

Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

A. K. Postsparkassenamt
Clearing = Verkehr
Mr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Bräuterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 30. April 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Bräuterstraße 9.
Telegogramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Einzelereemplare 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzzählig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gespalte
ne Bettzeile 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Der Burgfriede. — Das Wort des Thronfolgers. — Das Hilfswerk für die österreichischen und ungarischen Gemeinden in Palästina. — Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Einver Pascha über die jüdischen Soldaten in der österreichischen Armee. Die Heldenallee auf dem Budapester jüdischen Friedhof. Ein 58-jähriger freiwilliger Kriegsheld. Dr. Heinrich Sprinzels, Schiffsarzt — ein Opfer seines Berufes. Auf dem Felde der Ehre gefallen. Hauptmann Kellner. Silbernes Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille. Friedrich Senders. Fürs Vaterland gestorben. Ernennung zum Feldrabbiner. Liebesgaben für Verwundete und Kranke im Felde. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Befördert. Sonstige Auszeichnungen. Die Behandlung jüdischer Kriegsgefangener in Deutschland. Drangalierung der Juden in Russland. Sven Hedin und das Judentäschchen. — Korrespondenzen: Benachrichtigung des Kultusvorstandes. Vorstandesmitglied kais. Rat Jonas Weil. Das Flüchtlingsheim im I. Bezirk. An die österreichische Jüdenchaft. Karlsbad. Marzib Lwen. Jerusalem. Was dann? — Vermischtes. — Feuilleton: Frauen im Gotteshaue. — Die Juden in Polen während der Kosaken-, Tataren-, Russen- und Schwedenkriege. — Literatur. — Notizen. — Briefkasten. — Inserate.

Der Burgfriede.

Von Dr. Heinrich Schreiber

Der Krieg hat sein eigenes Lexikon. Er beeinflußt daher auch unsere Umgangssprache. Er hat den Wortschatz bereichert, hat neue Laute geprägt und alte, abgestorbene Begriffe wieder zum Leben geweckt. Verschiedentlich sind an die Stelle von Lehnsworten und verpönten Fremdwörtern „Militarismen“ getreten, die in unseren Verkehr übergegangen sind. Für den Sprachforscher ist es sicherlich interessant, diesen linguistischen Wirkungen des Krieges nachzugehen; uns liegt dieses Wissensgebiet fern, aber doch nicht so weit entrückt, um nicht auch einen kleinen Beitrag einbringen zu können. Er gilt dem Worte, das an die Spitze dieser Zeilen gestellt ist. Es liegt recht feudal, hat aber modernpolitische Bedeutung gewonnen und man hört und liest es allenfalls, bei uns freilich zumeist mit einem schielenden Seitenblide auf uns Juden.

Der Burgfriede im Kriege ist die Einstellung des innerpolitischen Kampfes, die Ausschaltung politischer Gegensätze und das Ruhmen des häuslichen Zwistes. Der Friede im Innern ist ein förmliches und wertvolles Unterpfand für die Vollkraft in der Abwehr der äußeren Widersacher. Gerade unser großes Reich mit seinem üppigen Konglomerat von Nationen und Sprachen hat unseren Feinden zum Trost und zur Überraschung der Welt bei Ausbruch des Krieges das herzbewegende und erhebende, ja wunderbare Schauspiel inniger Gemeinschaft und treuen Zusammenschlusses aller seiner Völker geboten als Ausdruck und Spiegelbild hingebungsvoller Liebe zum gemeinsamen Vaterlande. In seinem Lager war und ist Österreich, und der Ruf des obersten Kriegsherrn hat alle unter seine ruhmreiche Fahne geschafft, welches Stammes, Standes und Glaubens sie immer sein mochten. Alle Bürger dieses Staates haben in edlem Wetteifer sich überboten, das Gepräge des einzigen Volkes von Brüdern zu versinnlichen und alle Unkenrufe mißgünstiger Voraussagen zu schanden zu machen. Freilich ein gleich erquickendes Schauspiel hat das uns so fest und treu verbündete Deutsche Reich dargeboten. Unvergessen ist

und bleibt das aus dem Berliner Thronsaal aufgeflogene Wort des deutschen Kaisers, daß es von heute an keine Parteiungen und keinen Zwiespalt, sondern nur Deutsche gebe. Auch dieser Appell an die Sendboten des deutschen Volkes hatte einen donnernden Widerhall gefunden; die ganze Nation hatte sich wie ein Mann zur Verteidigung des Reiches und Bezwigung der Feinde zusammengetan und sie führte in schimmernder Wehr und in verlässlicher Waffenbrüderlichkeit mit unseren Völkern sieghaft das Schwert gegen den Ansturm feindlicher Gewalten.

Hier wie dort wurde die Streitart innerer Zwistigkeiten zwischen den politischen Parteien und Gesinnungen begraben. Nur ein Wille und nur eine Gesinnung sollte vorherrschen: der Wille, durchzuhalten und zu siegen. Im Innern herrscht Eintracht zwischen den Bürgern, herrscht der „Burgfriede“.

Auch hierzulande haben unsere sonst so kampfbesetzten politischen Gegner den Burgfrieden proklamiert; den Burgfrieden nicht allein in Beziehung zur sozialdemokratischen Partei, sondern offenkundig im Verhältnisse zu allen freisinnigen Richtungen und, wohlverstanden, auch gegen die Juden.

zu verlautbaren, können wir mit denselben sehr zufrieden sein, denn sie sind lebendige Beweise dafür, daß für uns Juden die Treue für unseren Kaiser und für unser Reich unser kostbarstes Gut ist, welches wir auch mit dem letzten Blutstropfen unseres Herzens zu schützen verstehen.

Eine freudige Genugtuung bildet für uns die Tatsache, daß auch unser Thronfolger, der jetzt die Gelegenheit hat, unser ganzes Reich und seine Völker aus eigener Anschauung kennen zu lernen, für den Patriotismus der Juden ein herrlich Zeugnis ablegt. Während seines jüngsten Aufenthaltes in Czernowitz sagte der Thronfolger zum Repräsentanten der dortigen Kultusgemeinde, Abg. Prof. Dr. Neumann-Wender: „Ihre Glaubensgenossen haben wegen ihres Patriotismus unter der Russenherrschaft sehr gelitten. Die jüdische Bevölkerung ist sehr patriotisch. Wir werden ihr das nie vergessen. Nach glücklicher Beendigung des Krieges werden hoffentlich alle Schäden gutgemacht werden.“

Wohl wurden alle Völker in den Staaten, in denen jetzt der größte Krieg aller Zeiten geführt wird, auf das härteste von ihm getroffen, aber an der Hand der offiziellen Mitteilungen, die wir sehr oft aus unserem Kriegspressequartier erhalten, können wir leider ersehen, welche bestialische Greuelstaten an unseren Glaubensgenossen im galizisch-bukowinischen Kriegsgebiet vom Feinde verübt wurden. Die galizische und bukowinische Judenschaft hat ihre Söhne im Felde, wo sie an Tapferkeit mit den Söhnen aller anderen Nationen Österreichs wettbewerben, und sehr groß ist die Zahl ihrer heldenhaften Leistungen; ihr Hab' und Gut wurde vom grausamen Feinde, der übrigens auch in Friedenszeiten als der Henker der Juden gilt, schonungslos vernichtet. Damit allein will sich das Moskowitertum nicht zufrieden geben, die wehrlose Judenschaft, die ihm in die Hände fällt, Mütter und Töchter, Greise und Kinder wurden von seinen Kosaken, deren hauptsächlicher Beruf in Friedenszeiten darin besteht, den Zaren vor der nur zu sehr berechtigten Empörung seiner Untertanen zu schützen, geschändet und getötet. All' diese Greuelstaten, hauptsächlich an Juden verübt, werden damit entschuldigt, daß die Juden es sind, die von ihrem österreichischen Patriotismus sich nicht lossagen können und deshalb für den Feind in den von ihm besetzten Gebieten als die größte Gefahr betrachtet werden.

Wie groß sollte also die Teilnahme jedes Patrioten unserer Monarchie für diese vor dem Feinde geflüchteten Juden sein. Alle Wohltaten, die Staat und Gemeinde ihnen erweisen, müssen als selbstverständliche Pflicht aufgefaßt werden, unser Bestreben muß es sein, ihren Aufenthalt in unserer Mitte mindestens erträglich zu gestalten. Ihr Tun' und Lassen darf nicht von alteingewurzelten Vorurteilen beurteilt und sie für Einzelerscheinungen in der Gesamtheit verantwortlich gemacht werden. Die Seelengröße, die gerade sie in diesem Kriege bekunden, kann eher als ein nachahmenswertes Beispiel hingestellt werden. Wir wollen bei dieser Gelegenheit öffentlich dokumentieren, daß unsere Zentralbehörden, hauptsächlich das Ministerium des Innern, die Flüchtlingsfrage mit Verständnis und Takt behandeln, leider kann noch immer nicht das gleiche von vielen Lokalbehörden gesagt werden, und nach dieser Richtung müssen wir wiederum den jüngsten Erlass des Ministeriums des Innern freudig hervorheben. Die Privat-Institutionen in Wien und in einzelnen Städten Westösterreichs, wie z. B. jene von Prag, Brünn usw., sind sich ihrer Aufgabe den Flüchtlingen gegenüber voll bewußt, ihr Bestreben ist es, das traurige Schicksal derselben möglichst zu erleichtern. Groß ist die Zahl derjenigen Persönlichkeiten in Wien, welchen die Flüchtlinge stets in Dankesschuld bleiben und deren zu gedenken, sie noch

Und noch eines, um alle Deutelenien und Züchteleien mit einem Streiche zu zerhauen: Wir sind nicht blind gegen Auswüchse, welche der Krieg und seine gewaltigen Bedürfnisse auch unter uns Juden gezeigt haben. Es haben sich auch unter uns Menschen und Dinge und Machenschaften des kaufmännischen Getriebes gefunden, die als arge Verirrungen gegen Sitte, Anstand und die Strenge des Gesetzes verworfen und verurteilt werden müssen. Wir halten mit dieser Verdammung nicht zurück. Allein man vergesse nicht, daß drüben wie hüben gesündigt ward, daß der Krieg und die gewaltige Kriegskonjunktur eine verführerische Lockung bieten, der schlecht veranlagte, hemmungslose Naturen leicht unterliegen, daß Not und Mühsal vielfach als Milderung dazutreten sind und daß schließlich von solchen Individuen begangene Verfehlungen nicht der Allgemeinheit zugerechnet werden dürfen. Im übrigen sind sie nur ein winziges Quentchen in der Fülle der schreckhaften Übel, welche der Krieg über die jüdische Masse verhängt hat. Also nur keine verdeckten Ansprüchen, keine wegwerfende Gesten, keine gnädige Herablassung. Damit möge man uns verlönen und in Frieden lassen. Wir beanspruchen die volle Achtung und Beachtung unserer Gelung und unseres Selbstbewußtseins, und das ist es vornehmlich, was wir unter „Burgfrieden“ verstehen.

Das Wort des Thronfolgers

Unsere oberste Armeeleitung, in deren Händen das Schicksal aller Völker unserer Monarchie gegenwärtig ruht, ist auch jetzt der berufenste Faktor, über die patriotische Gefinnung der einzelnen Völker der Monarchie ein Urteil zu fällen. So oft unsere oberste Armeeleitung Gelegenheit hat, während dieser langen Kriegsdauer über das Verhalten der Juden in dieser schweren Zeit Mitteilungen

ihren Kindeskindern als Vermächtnis zurücklassen werden. Die Flüchtlinge werden aber auch viele bittere Tropfen in ihrem Kelch der Leiden niemals vergessen können und zu diesen bittersten Tropfen haben ihre Glaubensbrüder Jenheits der Leitha reichlich beigebracht. Was darüber von Flüchtlingen in einwandfreier Weise erzählt wird und was übrigens auch schon in diversen jüdischen Journals publiziert wurde, wollen wir hier aus begreiflichen Gründen nicht wiederholen, die Zeit wird erst dafür kommen, wo man im Interesse der Ehre des Gesamjudentumes diese Vorgänge zur Diskussion stellen wird.

J. Grobtuch.

Das Hilfswerk für die österreichischen und ungarischen Gemeinden in Palästina.

Geehrte Redaktion!

Unser Bezugnahme auf meinen Palästinaaufruf im Interesse der notleidenden österreichischen und ungarischen Gemeinden in Jerusalem macht Herr W. aus Berlin in einer Korrespondenz in Nr. 15 Ihres geistl. Blattes darauf aufmerksam, daß „die österreichisch-ungarische Israelitengemeinde, der nahezu sämtliche Chalutagelder aus Österreich zufliessen, ihre Beteilung fast ausschließlich auf ungarische Staatsangehörige beschränkt“. Diese Erklärung entspricht nicht den wirklichen Tatsachen. Die „Ungarische Gemeinde“ in Jerusalem umfasst hauptsächlich die Familien, die aus den ungarischen Heimatgemeinden stammen. Sie führt aber offiziell den Titel „Österreichisch-ungarische Gemeinde“, weil auch die Gemeinden in Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich, und auf Grundlage eines Uebereinkommens mit der Österreichischen (Drohobycz) Kolelgemeinde auch die Gabaim der Wiener Kultusgemeinde, die offiziellen Erez Isroel-Spenden dieser Verwaltung zuführen. Wenn jüdische Familien aus diesen Gebieten nach Palästina kommen, erhalten sie daher auch laut statutarischen Bestimmungen nach Ablauf von zwei Jahren von der ungarischen, bzw. „Österreichisch-ungarischen Gemeinde in Jerusalem“ die festgesetzten Chalukabegüte. Daß diese Einteilung keine willkürliche ist und mit den geographischen Rechtsverhältnissen der beiden Staaten in keinem Zusammenhange steht, beweist auch der Umstand, daß auch die aus Ungarn stammende Judenschaft in Palästina in vier von einander ganz unabhängige ungarische Gemeindebezirke eingeteilt ist. Es gibt einen Ungarischen, einen Siebenbürger, einen Munkacser und einen Marmařzigeter Kolel. Nach einer für die herkömmliche Erez Isroel-Zedokoh zu Recht bestehenden Norm sollen auch speziell durch Aufstellung von Erez Isroel-Büchsen und Zuweisung von Rabbi Meir bal Než-Spenden u. c. keine Kompetenzverschiebungen in diesen Wohltätigkeitsverwaltungen stattfinden. Das würde als Hassogas Gewul angesehen werden. So verhält es sich auch mit den österreichischen Landsmannschaften, die in Kolelangelegenheiten in mehrere selbständige Gemeindebezirke eingeteilt sind. Da ist die Drohobyczer Gemeinde, die Kossover, die Wisznitzer, die Othnierz und die Bukowinaer Gemeinde. Angesichts der in Palästina herrschenden außerordentlichen Notlage wollte ich die führenden jüdischen Kreise sowohl in Ungarn als in Österreich, die sich auch sonst für Palästina interessieren, zu einer besonderen Hilfsaktion zugunsten ihrer unglücklichen Landsleute veranlassen. Zu diesem Zweck habe ich in einer ungarischen Zeitung die speziellen Verhältnisse der ungarischen Kolelgemeinden betont und in meinem Peissach-artikel in der „Oester. Wochenschrift“ hoffte ich,

den schwerbedrängten österreichischen Gemeinden, die in normalen Zeiten von den aus Galizien und der Bukowina fließenden, jetzt fast vollständig veragenden, Unterstützungen leben, einen Viebesdiest erwiesen zu können. Selbstredend sollten auch in dieser schweren Zeit die üblichen Kompetenzfragen gebührende Berücksichtigung finden. Ich habe auch deswegen auf die speziellen Verhältnisse und die offiziellen Zentralstellen und Leiter dieser Stolelim hingewiesen, damit die Unterstützungen auf diesen bekannten offiziellen Wegen ihrer Bestimmung zugeführt werden. Im übrigen darf ich voraussehen, daß namentlich die Herren Oberrabbiner Dr. M. Südmann und Rabbiner Dr. M. Grunwald von diesen Verhältnissen genau unterrichtet sind, und andererseits auch die Namen der Wiener Erez Isroel-Gabaim, die Herren B. Schiff, David Cohn und Adolf Schramel, dafür bürgen, daß bei einer eventuellen Verteilung der außerordentlichen Eingänge sowohl den Angehörigen der österreichischen als auch der ungarischen Gemeinden eine ungewöhnliche Verkürzung nicht vorkommen wird. Offenbar hat auch der geehrten Redaktion diese Rücksichtnahme vorgeschoebt, als sie in einer Fußnote die besondere Aufmerksamkeit der in Betracht kommenden Palästinisten auf diesen Gegenstand lenkte. Nach alldem ist es klar, daß Ihr Korrespondent sich im großen Irrtum befindet, wenn er behauptet, daß nahezu sämtliche Chalukagelder aus Österreich dem ungarischen Kolel zufliessen. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Notlage, in welcher sich naturgemäß zurzeit die österreichischen Gemeinden in Jerusalem und in den übrigen Städten Palästinas befinden, ist es daher gewiß sehr berechtigt, wenn der Einsender eine intensive Unterstützung der Armen aus Österreich ins Auge faßt, und das von ihm erwähnte, unter dem Vorzeile des Herrn Kommerzienrates G. Simon zu di sem Zwecke gebildete „Palästina-Hilfkomitee in Berlin“ übt ein verdientliches Werk, wenn es nach dieser Richtung hin sein Hilfswerk in Wirklichkeit setzt. Um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich jedoch der Wahrheit gemäß konstatieren, daß es mir nicht bekannt ist, daß die Bildung dieses Hilfkomitees über Anregung der „Deutsch-holländischen Palästina-Verwaltung“ erfolgte, und daß ich von dem Vorhandensein dieses Komitees erst aus der Notiz des Einsenders Kenntnis erhielt. Daß die Wiener Kultusgemeinde trotz der großen Aufgaben, die sie auch auf humanitärem Gebiete in diesen ernsten Zeitaltern zu erfüllen hat, auch dem Hilfswerke für die notleidenden Landsleute in Palästina in liebevoller Fürsorge ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden wird, unterliegt gewiß keinem Zweifel.

Schließlich möchte ich noch der geehrten Redaktion herzlich danken für das publizistische Wohlwollen, welches sie auch den Anliegen für Erez Isroel angebeihen läßt.

Wien, 25. April 1915.

Rabbiner J. Horovitz.

Nachschrift der Redaktion:

Indem wir die Zuschrift des hochgeehrten Herrn Einsenders vollständig abdrucken, erlauben wir uns die kurze einfache Anfrage:

„Wer unterstützt die notleidenden, hungernden galizischen Juden in Palästina?“

Herr W. aus Berlin hat darauf hingewiesen, daß die österreichisch-ungarische Israelitengemeinde in Jerusalem, der nahezu sämtliche Spenden und die Erträge der Palästina-Stiftungen aus ganz Österreich zufliessen, die notleidenden und hungernden Juden aus Galizien nicht unterstützt. Das geschieht gewiß nicht aus Boswilligkeit, sondern kraft alter Traditionen, gegenseitiger, einverständlicher Abmachung, was ja in der vor-

stehenden Christ mit aller Deutlichkeit nachgewiesen wird. Die österreichisch-ungarische Israelitengemeinde in Palästina unterstützt mit den Spenden, die sie aus Gemeinschaft Österreich erhält, die notleidenden Juden aus Ungarn und auch jene Juden in Palästina, die eventuell aus Westösterreich, z. B. aus Pardubitz, Karlsbad, Reichenberg, Budweis, Brünn, Innsbruck, Graz und Leoben, sich in Palästina niederlassen. Solche Juden gibt es aber in Palästina nicht. Von den westösterreichischen Juden hat selten einer das Bedürfnis, nach Palästina auszuwandern. Die Spenden, die aus Westösterreich kommen, müssen somit eine anderweitige Verwendung erhalten, sie fließen aber nicht den österreichischen Armen aus Galizien, sondern tragen eines alten „österreichisch-ungarischen Ausgleichs“ den Ungarn zu. Die galizischen Juden dagegen, die jetzt dort in größerer Anzahl am Hungertod nagen, diese erhalten — nach einer Drohobjektor Abmachung, bei welcher ein geborener Ungar Wollmachtträger der „Österreicher“ war — von der österreichisch-ungarischen Israelitengemeinde keine Unterstützung. Diese Notleidenden sind „Ausländer“, erhalten als solche keine Unterstützung. In normalen Zeiten haben sie von ihren Landsleuten aus Galizien Spenden erhalten. Gegenwärtig ist das nicht möglich, die galizische Judentum — von einer durchbarem Katastrophenheimgesucht — ist in alle Welt verstreut und kann für Spenden zugunsten Palästinas kaum in Betracht kommen. Und darum erhebt sich jetzt die Frage in aller Schärfe und Grausamkeit:

„Wer unterstützt nunmehr die hungernden, notleidenden, fransen, galizischen Juden in Palästina?“

Diese Frage hat Herr W. aus Berlin angeregt und diese Frage sollen sich alle jene Männer vorlegen, welche gegenwärtig die Aufgabe haben, die österreichischen Spenden nach Palästina zu übermitteln.

Noch eine Tatsache darf in diesem Zusammenhang nicht ohne Erwähnung bleiben. Der ehrenwürdige Rabbiner Herr J. Horovitz hat das unleugbare Verdienst, den „Palästinatag“ in Deutschland und in Österreich durch seinen Eifer und seine Energie durchgesetzt zu haben, so daß die Tempelspenden an den beiden letzten Pessachfesttagen in sämtlichen Gotteshäusern Deutschlands und Österreichs dem großen Hilfswerk für die notleidenden Juden in Palästina gewidmet wurden. Der Anreger hat sich mit dem gleichen Anliegen auch an die israelitische Kultusgemeinde in Budapest gewendet und die Angelegenheit lag dem ehrenwürdigen Oberrabbiner von Budapest zur gutachtlichen Neuerung vor, ob dem Begehr in Ungarn stattgegeben werden sollte. Die Antwort lautete: „Uns Ungarn geht die Sache nichts an“, und der Antrag wurde zurückgewiesen. Nur über private Intervention hat sich der Vorstand dazu verstanden, aus der Gemeindekasse dem Hilfswerk 300 Kr. zur Verfügung zu stellen.

Umso mehr war es an der Zeit, die Frage zur Erörterung zu stellen: Wie sorgt der Wiener israelitische Kultusvorstand dafür, daß wenigstens die Wiener Palästina-Spenden den hungernden galizischen Juden in Palästina zugute kommen, zumal die gesamte Leitung der sogenannten „Oesterr.-ung. Gemeinde“ in einem einzigen, und zwar ungarischen, Vertrauensmann in Jerusalem besteht, der bis jetzt darauf bedacht war, daß ja von den österreichischen Spenden für die Armen aus Galizien nichts abfällt.

Die Redaktion
der „Oesterr. Wochenschr.“.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Leutnants d. R. Josef Schweizer und Heinrich Rosenprung, Infanterieregiment Nr. 76;

das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Stabsarzt Dr. Samuel Karres, Kommandant der Inf.-Div.-Sanitätsanstalt Nr. 33; dem Oberstabsarzt 2. Klasse Dr. Wolf Feller (Feldspital 6/12), und dem Stabsarzt Dr. Moriz Feld, Kommandant des Feldspitals 3/9;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Landsturm-Oberarzt Dr. Siegmund Oberl, Traindivision Nr. 1; dem Verpflegsoberarzt Bernhard Straßmann, Vorstand der Divisionsbäckerei Nr. 37; dem Hauptmann-Rechnungsführer Hermann Mieniewski, Infanterieregiment Nr. 6; dem Oberleutnant-Rechnungsführer Samuel Hermann, Infanterie-Div.-Sanitätsanstalt Nr. 31; dem Assistenzarzt-Stellvertreter Dr. Desiderius Fried, Infanteriebataillon II/65; dem Assistenzarzt d. R. Dr. Friedrich Berger, Feldspital 2/3; dem Regimentsarzt Dr. Bertold Schweinburg, Reservespital Nr. 1; den Assistenzärzten Dr. Moriz Mitter, Dr. Sigmund Wachtel, Dr. Isidor Frank und Dr. Josef Körngut, dem Oberarzt Dr. Armin Weiß, Feldspital 2/15;

das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Oberleutnants d. R. Armand Strauss, Feldhaubitzenregiment Nr. 4, Josef Hirschberger, 37. ung. Landw.-Infanteriedivision, Albert Sziklai (Steinfeld) und Leo Silberstein, Landst.-Infanterieregiment Nr. 25; den Leutnants d. R. Karl Mezei, Inf.-Reg. Nr. 19 (Kompaniekommandant), Aaron Simon, Infanterieregiment Nr. 85, Alexander Schiffer, Infanterieregiment Nr. 61, Franz Löwenstein, Infanterieregiment Nr. 101, Johann Rosenthal, Feldhaubitzenregiment Nr. 7, Siegmund Friedmann, Festungsartillerieregiment Nr. 1, Max Rothbach, Infanterieregiment Nr. 60, Eugen Weiner, Jägerbataillon Nr. 29, Leopold Altman, Traindivision Nr. 2; dem Oberleutnant d. R. Dr. Siegfried Adlersberg, Feldkanonenregiment Nr. 33; für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Oberarzt Doktor Chaim Berkovits, Feldhaubitzenregiment Nr. 11, und dem Assistenzarzt Dr. Eugen Deutsch, Infanterieregiment Nr. 64;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille den Assistenzarzt-Stellvertretern Dr. Bertold Epstein, Infanterieregiment Nr. 35, und Dr. Major Axelrad, mob. Reservespital Nr. 22;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für hervorragend pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde den Rechnungsunteroffizieren Alois Scheiner, Josef Steckel und Eduard Weißberg, alle drei beim Infanterieregiment Nr. 95; Emil Goldenberg, Landw.-Haubitzendivision Nr. 9, Robert Herzl, Inf.-Div.-Sanitätsanstalt Nr. 22; dem Feldwebel Matias Frey, Inf.-Div.-San.-Anstalt Nr. 22; dem Stabswachtmeister Oswald Hirshmann, Traindivision Nr. 3; dem Feldwebel Jakob Geiger, Inf.-Div.-Sanitätsanstalt Nr. 42; dem Enj.-Frei. Mediziner Zugführer Bronislaw Heschel, mob. Res.-Spital 2/6; dem Oberwerkmeister Johann Pollak, dem Stabsführer Emmerich Spitzer, Infanterieregiment 44;

dem Rechnungsunteroffizier Leopold Weiß, Ulanenregiment Nr. 12;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Landsturmgefreiten Alfred Steiner, Auto-Trainkolonne Klosterneuburg; dem Zugsführer Leopold Braunsteiner, Sappeurbataillon Nr. 14; dem Rechnungsunteroffizier Rudolf Raab, Eisenbahnregiment; dem Zugsführer Heinrich Groß, Feldkanonenregiment Nr. 31.

Goldene Tapferkeitsmedaille. Diese hohe Auszeichnung wurde dem Fähnrich d. R. Alexander Pollak des Infanterieregiments Nr. 86 für hervorragend tapferes Verhalten verliehen.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse: Fähnrich d. R. Oberingenieur Robert Beermann, Landw.-Infanterieregiment Nr. 9; Korporal Isaak Raab, Landw.-Feldkanonendivision Nr. 45; Stabsfeldwebel Karl Pollak und Zugsführer Sigismund Pfeifer, Infanterieregiment Nr. 19; Einj.-Freiw. Zugsführer Alexander Schlesinger, Infanterieregiment Nr. 83; Leutnant d. R. Dr. Josef Freitag, Infanterieregiment Nr. 17; Patrouilleführer Fritz Mandl und Jäger David Pirk, Feldjägerbataillon Nr. 9; Fähnrich d. R. Franz Deutsch, Feldjägerbataillon Nr. 20; Zugsführer Otto Schwarz, Dragonerregiment Nr. 9; Res.-Korporal Jakob Döhlsläger, Infanterieregiment Nr. 41; Fähnrich Franz Pollak, Infanterieregiment Nr. 15; Leutnant d. R. Moriz Schwarz, Infanterieregiment Nr. 69.

Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse: Fähnrich d. R. Israel Bermann, Infanterieregiment Nr. 82; Rechnungsunteroffizier Dr. Sigmund Thury, Infanterieregiment Nr. 44; Tit.-Feldwebel Heinz Klarer und Korporal Ruthim Schwarz, Infanterieregiment Nr. 55; Zugsführer Herbert Guttmann, bosn.-herz. Jägerbataillon; Res.-Feuerwerker Karl Sprecher, Feldhaubitzenregiment Nr. 11; Patrouilleführer Josef Weber, rechte Weißbärd, Jägerbataillon Nr. 14; Fähnrich d. R. Alfred Pich, Infanterieregiment Nr. 42; Infanterist Franz Singer, Landw.-Infanterieregiment Nr. 1; Tit.-Feldwebel David Binder, die Korporale Samuel Stummer und Isaak Hoch, die Blessierträger Moses Wassermann und Ewig Breier, alle fünf beim Landw.-Infanterieregiment Nr. 18; Kadett d. R. Adam Peiper, Landw.-Feldhaubitzendivision Nr. 45; Feldwebel Karl Bodenstein, Landsturmbataillon Nr. 75; Gefr. Samuel Berger, Infanterieregiment Nr. 19; Gefr. Josef Löwy, Infanterieregiment Nr. 83; Fähnrich d. R. Heinrich Rauch, Infanterieregiment Nr. 17; Gefr. Ignaz Elias, Infanterieregiment Nr. 66; Zugsführer Wolf Tanner, Zugsführer Samuel Wagner und Patrouilleführer Josef Ellbogen, alle drei beim Dragonerregiment Nr. 9; Rechnungsunteroffizier Franz Reizes, Feldkanonenregiment Nr. 18; Feuerwerker Adolf Strauß, Vormeister Berl Batt, beide bei der reit. Artilleriedivision Nr. 11; Zugsführer Jakob Bendländer, Zugsführer Jakob Nebel und Zugsführer Samuel Materna, alle drei beim Infanterieregiment Nr. 41; Korporal Leopold Löw, Infanterieregiment Nr. 73; Einj.-Freiw. Mediziner Feldwebel Ignaz Schwarz, Infanterieregiment Nr. 87; Ulan Isidor Hüter, Ulanenregiment Nr. 7; Infanterist Josef Kraus, Infanterieregiment Nr. 26; Fähnrich d. R. Jakob Desterreicher, Infanterieregiment Nr. 16; Fähnrich d. Res. Hugo Weiß und Korporal Eugen Breuer, beide beim Infanterieregiment Nr. 52; Gefreiter Adolf Kesten und Gefreiter Pinkas Kornstein, Infanterieregiment Nr. 15; Feldwebel Julius Müngberg, Infanterieregiment Nr. 42; Leutnant d. Res. Josef Lande, Infanterieregiment Nr. 92.

Bronzene Tapferkeitsmedaille: Korporal Josef Schönfeld, Infanterieregiment Nr. 4; Fähnrich d. R. Richard Heller, Infanterieregiment Nr. 64; Oberjäger Samuel Neuhauß und Zugsführer Sonnenchein, bosn.-herz. Infanteriebataillon; Zugsführer Jakob Brems, reit. Artilleriedivision Nr. 7; Korporal Max Pollak, Tel.-Regiment; Gefreiter Leopold Meissl, Inf.-Div.-Sanitätsanstalt Nr. 4; Korporal Alexander Weinberg, Assistenzarzt-Stellvertreter Dr. Richard Kohn, beide bei der Inf.-Div.-Sanitätsanstalt Nr. 25.

Mit besonderer Genugtuung dürfen wir unseren Lesern die erfreuliche Tatsache mitteilen, daß die noch ergänzungsfähige Zahl der von uns in dieser Nummer publizierten Auszeichnungen 105 beträgt, darunter zwei Militärverdienstkreuze, drei Ritterkreuze des Franz Josephs-Ordens, 15 Simum laudis, 12 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 2 goldene Verdienstkreuze, 12 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 4 silberne Verdienstkreuze, 1 goldene Tapferkeitsmedaille, 13 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 32 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 9 bronzenen Tapferkeitsmedaillen. — Unter den Dekorierten befinden sich 27 Offiziere und Fähnrichs des Soldatenstandes, 17 Militärärzte, 2 Rechnungsoffiziere, 1 Militärbeamter und 58 Unteroffiziere und Soldaten. Was sagt zu alldem die „Reichspost“?

Enver Pascha über die jüdischen Soldaten in der türkischen Armee.

(Ein jüdischer Flügeladjutant des Generalissimus.)

Ein bekannter Kriegsberichterstatter wurde vom Generalissimus der türkischen Armee Enver Pascha in Audienz empfangen. Der Oberkommandant der gesamten bewaffneten Macht der Türkei äußerte sich über die Juden im türkischen Heere wie folgt: Im türkischen Heere gehören die Juden zu unseren hervorragendsten Soldaten. Jeder ist auf seinem Platz und ihr todesverachtender Heldenmut ist allgemein bekannt. Gegen ihren Todfeind, die Russen, gehen sie mit geradezu janatißchem Haß los. Es ist nur natürlich, daß sich unter unseren Dekorierten auch ungeheuer viel jüdische Soldaten befinden. Schon während des Balkankrieges konnten wir die Heldenhaftigkeit der jüdischen Soldaten wahrnehmen und wir verleihen ihnen auch die höchsten militärischen Stellen. Einer meiner Flügeladjutanten ist jüdischer Konfession. Und erst dieser Tage habe ich zwei Juden zu Obersten ernannt. Ihre Treue ist unerschütterlich und neben den Türken sind sie die besten Soldaten. Auch ihre Intelligenz ist uns von allergrößtem Nutzen.

Dieses Zeugnis fällt um so schwerer ins Gewicht, als erst die Jungtürken die Dienstvorsicht der Richtmohammedaner, also auch der Juden, eingeführt haben.

Die Heldenallee auf dem Budapester jüdischen Friedhof.

Aus einer Unterredung mit dem königl. Rat Dr. Franz Mezei, geschäftsführendem Anwalt der Budapester Chewra-Kadijscha.

Schon im Laufe des vorigen Jahres mußten wir die traurige Pflicht erfüllen, mehrere Krieger, die im Kampfe für das Vaterland ihr Blut vergossen hatten und ihren Wunden erlegen sind, ins Grab zu betten. Das galt uns den Gedanken ein, alle die Helden unseres Glaubensbekenntnisses, die in Verteidigung des Vaterlandes ihr Leben gelassen, sei es, daß sie vor dem Feinde gefallen, sei es, daß sie im Feldzug einem Angriff heimatlicher Krankheiten erlegen, an einer gesonderten Stelle des Friedhofes zu begraben, an einer Ehrenstätte, zu der nicht nur ihrer Angehörigen, sondern unser

aller Pietät leicht ihren Weg finden kann. Wir glauben, die ersten zu sein, die diesen Gedanken der Weise erfaßten und zur Ausführung brachten; seitdem beginnt man, wie ich höre, auch in anderen Städten und bei den Bekennern anderer Religionen die gefallenen Krieger ebenfalls damit zu ehren, daß man sie an gesonderter Stelle zur ewigen Ruhe bestattet.

Im Pester israelitischen Friedhof ist die Bestattung der im Kriege gefallenen, im Dienst für das Vaterland gestorbenen Helden derart kontempliert, daß für sie eine neue Allee angelegt wird. Eine von Bäumen beschattete Allee einander frontal gegenüberliegender Gräber. Selbstverständlich kann sich diese Allee nicht ins Unendliche dehnen; es sind ihr durch die Grenzen des Friedhofes Grenzen gezogen. Bei der großen Zahl von Opfern, die dieser Krieg aus unserer Gemeinde fordert, werden wir wohl gezwungen sein, hinter der ersten Front von Gräbern noch eine zweite, vielleicht noch mehrere zu schichten. Eben deshalb lassen sich Grenzen und Ausdehnung des Heldenplatzes auf unserem Gottesacker erst dann angeben, wenn der Krieg zu Ende sein wird, wenn auch die letzten der jetzt in fremder Erde ruhenden Toten, welche die Pietät ihrer Angehörigen heimzuholen trachtet, ihren Weg in den Boden des Vaterlandes gefunden haben werden.

Der erste Tote, der in der Heldenallee unseres Friedhofs bestattet wurde, war Heinrich Schön. Er wurde am 25. Januar dieses Jahres zur Ruhe gebettet. Sein Grab hat seitdem zahlreiche Nachbarn bekommen, denn über sechzig gefallene Krieger schlummern bereits in diesem Teile des Friedhofs ihren ewigen Schlaf. Es sind dies zumeist solche, die hier ihren Verwundungen erlegen sind. Für einen späteren Zeitpunkt müssen wir wohl mit vielen Hunderten, wenn nicht mit Tausenden rechnen, die in die Heldenallee kommen werden. Denn zweifellos werden nach Beendigung des Krieges alle, die es sich leisten können, eine Exhumierung ihrer in der Fremde bestatteten Angehörigen versuchen lassen. Man wird diejenigen heimbringen, die vor dem Feinde gefallen sind, deren Grab sich aber ermitteln läßt, so daß eine Agnoszierung nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt. Ebenso wird man nach Ablauf einer gewissen Zeit die irdischen Reste derjenigen hieherbringen lassen können, die im Feldzuge Opfer einer infektiösen Krankheit wurden und die ihrer Leiden halber nicht minder Anspruch haben, als Helden gefeiert zu werden.

Wir haben für jeden dieser vielen ein besonderes Grab vorgesehen, weil ja die Pietät ihrer Angehörigen den Zoll der Andacht an besonderer Stätte tilgen will, ihrem Grabstein gern eine fromme Inschrift widmet. Also kein Steinhaus, kein Massengrab, wie es auf so manchem Gottesacker anderer Konfessionen vielleicht errichtet werden dürfte. Aber ein gemeinsames Denkmal wird allerdings diese Gefallenen ehren, den grandiosen Schmuck der Heldenallee bilden. Über die Gelder, die man der Verwirklichung dieses Denkmals widmen wird, über die Pläne dieser Veranlagung, über die Künstler, die mit ihrer Ausführung betraut werden sollen, aller Wahrscheinlichkeit nach im Ergebnisse eines öffentlichen Wettbewerbes, über all das zu sprechen, wäre wohl heute noch verfrüht. Noch dauert das gewaltige Ringen des Weltkrieges, noch ist sein Ende nicht absehbar, noch läßt sich nicht annähernd schätzen, wieviele Opfer der grausame Krieg fordern wird. Heute wissen wir nur das eine, daß wir unseren gefallenen Helden Dankbarkeit und Ehrung schulden. Dieser heiligen Pflicht wird der Heilige Verein denn auch in würdiger Weise zu entsprechen trachten.

Ein 58jähriger freiwilliger Kriegsheld.

Aus Budapest wird berichtet: In der Synagoge von Nyiregyhaza fiel während des letzten Pessachfestes ein hochgewachsener kräftiger, graubärtiger, alter Soldat auf. Sein vollständig weißes Haar, seine schlanke, kräftige Gestalt und sein eifriges Gebet zogen die Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung auf sich. Des Morgens und des Abends war er tagtäglich beim Gottesdienste anwesend. Einem Besucher des Tempels, der seine Neugierde nicht meistern konnte, erzählte der alte Soldat seine Geschichte. Er heißt Anton Schwarz, zog vor ungefähr dreißig Jahren nach Nürnberg, wo er als Photograph seinen Unterhalt fand und seine Familie redlich ernährte. Seine ungarische Staatsbürgerschaft hat er nicht aufgegeben. Als er im August vorigen Jahres vom Ausbruch des Krieges hörte, entschloß er sich freiwillig, in das österreichisch-ungarische Heer einzutreten, um auf solche Weise seinem Vaterlande zu dienen. Er ging nach Pressburg, wo er sich bei seinem Regiment meldete, und unter Berufung darauf, daß er vor vierunddreißig Jahren bei diesem Regiment diente, um seine Wiederaufnahme als Freiwilliger anzuschließen. Seinem Ansuchen wurde Folge gegeben. So wurde aus dem alten grauhaarigen Freiwilligen der Zugsführer Schwarz. Mit der nächsten Marschkompanie wurde er in die Karpathen geschickt. Seit Anfang September nahm er an den Kämpfen gegen die Russen teil. Immer in der vordersten Reihe, eiferte er die Jüngeren zur Ausdauer an. Seine Vorgesetzten gewannen ihn sehr lieb und verboten ihm, seinen grauen Bart scheren zu lassen, denn sein Hauptmann stellte ihm den Jüngeren stets als nachahmenswertes Muster vor. Als in den Karpathen strenge Winterkälte eintrat, wurde er der Skitruppe zugewiesen und auf dem Semmering ausgebildet. Vor ungefähr eineinhalb Monaten richtete Hauptmann Seymeh im 13. Honved-Infanterieregiment an die Unteroffiziere die Frage, wer von ihnen es unternehmen möchte, die auf dem anderen Ufer des San befindlichen russischen Stellungen auszuspähen. Zugsführer Anton Schwarz meldete sich mit einem Kameraden zu diesem wichtigen Dienst. In der Februar kälte schwammen sie an das andere Ufer des San und spähten dort, auf dem Bauche kriechend, die feindlichen Stellungen aus. Sie waren schon fast in die Nähe der Russen gelangt, als sie von ihnen bemerkt und mit einem furchterlichen Kugelregen überschüttet wurden, so daß sie gezwungen waren, rasch wieder in das Wasser zurückzugelangen. Nur der Umstand, daß sie die ganze Zeit unter dem Wasser schwammen, rettete sie vor dem sicheren Tode. Sie gelangten glücklich in unser Lager und, obgleich sie von den Russen bemerkt worden, hatten sie ihr Ziel dennoch erreicht, denn auf Grund ihrer Meldungen hat unsere Artillerie das von den Russen besetzte Dorf jenseits des San innerhalb einer Stunde in Trümmer geschossen und die Russen von dort vertrieben. Während dieses furchtbaren Unternehmens hat sich Schwarz im eiskalten Wasser eine schwere Krankheit zugezogen, wegen welcher er in die Beobachtungsstation nach Nyiregyhaza kam. In Anerkennung seines Heldenmutes hat ihn sein Hauptmann zur Beförderung und für eine Auszeichnung vorgeschlagen. Anton Schwarz ist von seiner Krankheit wieder genesen und bereits an die Front in die Karpathen zurückgekehrt.

Dr. Heinrich Sprinzels, Schiffarzt — ein Opfer seines Berufes.

Unter den vielen Opfern, die das vaterländische Judentum infolge des Krieges zu beklagen hat, ist auch gewiß der Tod des Med. Dr. H. Sprinzels zu registrieren. Er war in Prag als der Sohn des Kaufmannes Jakob Sprinzels, Begründer

der Firma J. Sprinzel Söhne, geboren, absolvierte daselbst seine Studien. Vor seiner Niederlassung in Wien als Spezialist für Dermatologie fungierte er an den Kliniken in Breslau (Prof. Neisser), München, Heidelberg (Prof. Czerny), Frankfurt a. M., Paris, London und beim Prof. Schweninger in Berlin, dann wirkte er mehrere Jahre als Schiffarzt der österreichischen Lloyd-Gesellschaft. Bis zum Kriegsbeginn wirkte er auch als Assistent an der Wiener Klinik und war nahe daran, Universitäts-Dozent zu werden. Ende Juli wurde er als Landsturmärzt nach Bregal in Bosnien einberufen. Anfangs Februar d. J. erkrankte er an Fieber und wurde nach Ujverbac bei Novi Sad an der Donau versetzt. Anstatt Urlaub zu nehmen, widmete er sich, getrieben von dem immer in ihm lebhaften Pflichtgefühl, immer weiter der Pflege der Kranken und Verwundeten, bis er an Flecktyphus erkrankte, dem er auch im Alter von kaum 35 Jahren erlag.

Er wurde mit allen militärischen Ehren daselbst beigesetzt. Doch wird von den Verwandten, die sich infolge der drohenden Infektionsgefahr an dem Begräbnisse nicht beteiligen konnten, die Überführung nach Prag in Aussicht genommen. Mit Dr. Heinrich Sprinzel Söhne wurde ein aufstrebender, hilfsbereiter und idealdenkender Arzt in der Blüte des Lebens, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, zu Grabe getragen. Ein älterer Bruder des Verbliebenen, Emil Sprinzel Söhne, Gesellschafter der Prager Handelsfirma J. Sprinzel Söhne, ist als Oberleutnant des Landsturmes nach einem blutigen Gefechte in Niš in serbische Gefangenschaft geraten. Der älteste Bruder, kais. Rat Alfred Sprinzel Söhne, Chef der obgenannten Firma, wirkt auch als Präsident des Verbandes der Prager Kaufmannschaft. Ihr Vater stammt aus Drosau, früher eine größere jüdische Kultusgemeinde im sogenannten Böhmerwald bei Neuern, resp. Klattau, wo dessen Großvater H. M. Sprinzel Söhne als hochgelehrter Rabbiner wirkte, und seinerzeit als in Böhmen noch selbständige Judengerichte für Thesachen bestanden, die Funktion eines Mitgliedes des für den Pilsner Kreis bestandenen Gerichtshofes fungierte.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Heinz Koch, Kadett im Feldjägerbataillon Nr. 23, Beamter der Kredit-Anstalt und Professurs-Kandidat, welcher während seines Studiums in selbstloser Weise mehrere Jahre als Sekretär des „Elternvereines Pestalozzi“ tätig war, hat im 23. Lebensjahr in den Karpathen den Helden Tod gesundet

Hauptmann Kellner.

In der „Neuen Freien Presse“ vom 16. April schreibt der Kriegsberichterstatter Roda-Roda:

„Die Unternehmung gegen Karancze kam nicht recht vom Fleck, da waren die Russen allzu sehr überlegen. Man mußte den Ort umgehen und einschließen. Hauptmann Kellner (von dem ich gelegenlich noch mehr erzählen werde — einer unserer Rühmsten fern im Osten) vollendete um 8 Uhr abends die Niederlage der Russen. Wir hatten an diesem Tage neun russische Offiziere und 1100 Mann gefangen — zur größten Genugtuung der Landstürmer, die damit 5500 Kronen Prämie erwarben. Der Train der Russen wurde erbeutet, ihre Reserve zerstört.“ Kellner ist Jude.

Silbernes Verdienstkreuz mit der Krone am Banne der Tapferkeitsmedaille.

Herr Benjamin Wender, Rechnungsunteroffizier 1. Klasse des Infanterieregiments Nr. 43, 13. Kompanie, Garnison Czernowitz, erhielt für tapfere und vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Banne der Tapferkeitsmedaille.

Herr Benjamin Wender hat stets trotz der ihm drohenden Gefahr der Mannschaft die Verpflegung zu geschoben.

Friedrich Senders

der anlässlich der ersten Mobilisierung als Fahnenrich der Reserve in den Krieg zog, stand bei Rawarska mit seinem Zuge im heftigsten Feuer mit den Russen, wobei er die Mannschaft derart geschickt führte, daß er dem Feinde sehr große Verluste beibrachte, währenddem die eigene Mannschaft verhältnismäßig wenig litt.

Für diese hervorragende Leistung wurde er mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und bald darauf im Felde zum Leutnant befördert.

Gegen Ende November, bei den Kämpfen in Russisch-Polen, stürzte er an der Spitze seines Zuges ein russisches Dorf, wofür er das Signum laudis am Banne des Militärverdienstkreuzes erhielt.

Wiederholt in den Kämpfen und heftigsten Gefechten in den Karpathen, erhielt er anfangs Februar einen Schuß oberhalb des Auges, war zur Heilung in einem Wiener Spital, aus welchem er nach zwei Monaten als geheilt zu seinem Truppenkörper eintrückte.

Leutnant Friedrich Senders ist der Sohn des Herrn Nathan Senders in Wien, Glockengasse 6, der noch einen zweiten Sohn als Leutnant im Felde stehen hat.

Herr Josef Spicker aus Strassnitz in Mähren, derzeit Feldwebel des 90. Inf.-Regimentes, zeichnete sich beim Sturm auf eine besetzte serbische Höhe am 16. November derart aus, daß ihm die große silberne Tapferkeitsmedaille verliehen wurde.

Dem tapferen Feldwebel gelang es, an der Spitze der Kompanie, die Offiziere waren verwundet oder gefallen, die feindliche Stellung zu erobern, wobei 90 Gefangene gemacht und ein Maschinengewehr erbeutet wurde.

Fürs Vaterland gestorben.

Am 31. Dezember v. J. ist der Leutnant i. d. R. Herr Ernst Zwillinger des „Kaiser“-Infanterieregimentes Nr. 1 einer auf dem nördlichen Kriegsschauplatze erlittenen Verwundung erlegen. Seine sterbliche Hülle wurde über Wunsch der Angehörigen nach Troppau überführt. Sonntag, den 25. d. M., fand von der Ceremonienhalle der israelitischen Abteilung des städtischen Friedhofes aus die Beisetzung im Familiengrabe statt.

Ernennung zum Feldrabbiner.

Der königl. ungarische Landesverteidigungsminister hat den Rabbiner Hirsch Lebovics zum aktiven Feldrabbiner ernannt.

Das Eiserne Kreuz für einen Feldrabbiner.

Wie soeben bekannt wird, ist nun zum zweiten Male — nachdem jüngst hier erwähnten Dr. Levy, der sich u. a. durch seine Berichte über die Leiden der Juden auf dem russisch-polnischen Kriegsschauplatz verdient gemacht hat, — ein zweiter deutscher Feldrabbiner Ritter des Eisernen Kreuzes geworden. Es ist Herr Dr. Jacob Sonderling aus Hamburg, der sich nicht nur der jüdischen Glaubensgenossen sondern auch der Angehörigen anderer Bekennnissteile fürsorglich angenommen hat.

Liebesgaben für Verwundete und Kranke im Felde.

Wir veröffentlichen eine Reihe uns bekanntgewordener Adressen von Feldrabbinern, denen Liebesgaben für die Soldaten zugesendet werden mögen:

Feldrabbiner Adler, Feldpost 99.

Feldrabbiner Dr. Schweiger, Divisionsseelsorger, Feldpost 26.

Feldrabbiner Dr. Tauber, Divisionsseelsorger, Feldpost 6.

Feldrabbiner Dr. Templer, Divisionsseelsorger, Feldpost 86.

Feldrabbiner Dr. Lemberger, Feldpost 70.

Andere Feldrabbiner wollen zu diesem Zwecke ihre Feldpostadressen der Redaktion unseres Blattes mitteilen.

Als Liebesgaben sind vor allem Zigaretten, Schokolade, Käses, Seife, ferner jüdische Zeitschriften erwünscht.

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 2577 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 33, zusammen 2610.)

Birkesdorf (bei Düren). Gustav Fromm in einem Gardesartillerieregiment, Sohn des Maggers Simon Fromm.

Beaunechâtel. Assistenzarzt Dr. Richard Spanjer-Hersford, Sohn des Justizrats Dr. Spanjer-Hersford.

Bremen. Bruno Wolff, Sohn des Herrn Melchior Wolff in Dortmund, im Infanterieregiment Nr. 59, auch zum Vizefeldwebel befördert.

Brüssel (Belgien). Regierungsbaumeister J. Gall, zurzeit Direktor des hiesigen Eisenbahnbtriebsamts I, sonst in Straßburg im Elsaß.

Cassel. Kriegs freiwilliger Hermann Behrens im Reserve-Infanterieregiment Nr. 234, Sohn der Frau Anna Behrens, geb. Feldstein; Stabsarzt Dr. Schönwald.

Düsseldorf. Unteroffizier der Reserve Emil Sander, im Pionierregiment Nr. 23, zurzeit im Reservelazarett II Kreuznach.

Eisenach. Julius Glüdauf aus Dortmund, Sohn des Rentners M. Glüdauf.

Essen (Ruhr). Unteroffizier Karl Mendel

Euskirchen (Rheinland). Oberstabsarzt Leopold Ruler, Sohn der Witwe Ruler.

Frankfurt a. M. Böhl bei der Reserve J. Taub; Schütze Karl Weinberg, Kriegs freiwilliger in einer Maschinengewehrkompagnie des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 84, Sohn der Frau Witwe Weinberg.

Fürth. Arthur Bärlein, Offizier-Stellvertreter im 1. bayrischen Reserve-Feldartillerieregiment.

Gadamar (Kreis Limburg). Julius Mange, im 97. Infanterieregiment, Sohn des Viehhändlers Jakob Mange.

Halle. Bankier Ernst Joseph, auch zum Vizefeldwebel befördert.

Hamburg. Vizefeldwebel der Reserve Dr. Bertram Usher, Sohn des Herrn Julius Usher, hier, Gr. Bleichen 23/27.

Hoch a. N. Vizefeldwebel der Reserve Willi Gideon, Sohn des Fabrikanten und Stadtrats Gideon, bereits Inhaber der Württembergischen Militär verdienstmedaille.

Kattowitz (Oberschles.). Unteroffizier Max Perl, im Infanterieregiment Nr. 22, Sohn des Glasermeisters Moritz Perl; Unteroffizier in einem Jägerbataillon Robert Simenauer, Sohn des Herrn Nathan Simenauer.

Königsberg i. Pr. Sanitätsunteroffizier der Reserve Dentist Sally Buntmann, Sohn des Herrn G. Buntmann.

Leisnig (Oberschles.). Unteroffizier Bernhard Steinich, schwer verwundet im Reservelazarett I Königshütte.

Mannheim. Unteroffizier Leopold Heck im Reserve-Infanterieregiment Nr. 240. Hat jetzt auch die Württembergische Tapferkeitsmedaille erhalten.

Neumarkt (Westpr.). Unterarzt Curt Jägig, Sohn des Sägewerksbesitzers Alexander Jägig.

Nürnberg. Feldlazarettinspektor Isaak Grünebaum, Sohn des Herrn Abraham Grünebaum; Vizefeldwebel Leo Frank; Dr. Ernst Gerst, Stabsarzt im 22. bayerischen Feldartillerieregiment; Dr. Julius Heckendorf, früherer Assistenzarzt am hiesigen städtischen Krankenhaus.

Posen. Martin Friedmann, in einem Dragonerregiment, Mitinhaber der Firma Alpert und Friedmann; Oberarzt Doctor Prochownik, schwer verwundet in einem hiesigen Lazarett. T. M. die Kaiserin verweilte bei ihrem letzten Hiersein längere Zeit an seinem Krankenlager.

Rosenthal (Bez. Cassel). Oberarzt Dr. Rosenberg, im Infanterieregiment Nr. 70, Sohn des Herrn M. J. Rosenberg. Dr. Rosenberg erhielt gleichzeitig das Großherzoglich Oldenburgische Verdienstkreuz.

Solingen. Dr. med. Kronenberg, praktischer Arzt, unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstabsarzt.

Stuttgart. Unteroffizier der Reserve Ernst Maßdorff, im 13. Feldartillerieregiment, Sohn des Spediteurs Louis Maßdorff in Breslau, Gartenstraße 19.

Werk (Westfalen). Gefreiter Willy Mosbach, gleichzeitig zum Unteroffizier befördert; Referendar Jos. Halle.

Befördert.

Zu preußischen Offizieren:

Berlin. Offizier-Stellvertreter Felix Zapfki, ist zum Leutnant befördert worden; Dr. Ernst Gothein wurde zum Leutnant im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 40 befördert; Rechtsanwalt Dr. jur. S. A. Jacob, Röpenickerstraße Nr. 114, ist zum Leutnant der Reserve im Fußartillerieregiment Nr. 11 ernannt worden.

Bingen a. Rh. Offizier-Stellvertreter Kaufmann Artur Kann ist zum Leutnant im 21. Reserve-Feldartillerieregiment ernannt worden.

Breslau. Offizier-Stellvertreter Leo Perl, Rechtsanwalt, ist zum Leutnant der Landwehr in einem Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillon im Osten, und Offizier-Stellvertreter Heinrich Caro, Rechtsanwalt, zum Leutnant der Reserve in einem Landwehr-Infanterieregiment im Osten befördert worden; Vizefeldwebel Amtsrichter Dr. Georg Hartmann, Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, wie der Österreichischen Tapferkeitsmedaille erster Klasse, ist zum Leutnant im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 23 befördert worden.

Breslau. Wachschmeißer Cohen, bei der Etappen-Führ.-Kol. 16 der Armee gruppe Böhmisch, zum Leutnant des Landwehr-Trains, 1. Aufgebot, mit Patent vom 22. März 1915 befördert.

Cassel. Fabrikbesitzer Max Elias, ist in einem Jägerregiment zu Pferde zum Reserveoffizier befördert worden.

Hannover. Vizefeldwebel Albert Meyerhoff, Ingenieur der hiesigen Siemens-Schuckertwerke, ist zum Leutnant in einem Landwehrregiment befördert worden. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse hat Meyerhoff bereits früher erhalten.

Posen. Zum Leutnant im Garde-Fußartillerieregiment wurde Referendar Wongrowich von hier befördert; Offizier-Stellvertreter Dr. Max Theodor, Rechtsanwalt, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Rabbiners Dr. Theodor in Böszkow, ist zum Leutnant der Reserve in einem Fußartillerieregiment im Osten befördert worden.

Zu Leutnants:

Berlin. Dr. Ernst Gothein, Landwehr-Infanterieregiment 46.

Grünberg (Schlesien). Fritz Meyer.

Wittenau. Leo Mehner, R. d. E. R.

Zum württembergischen Offizier:

Wachschmeißer stud. rer. techn. Fritz Medlenburg, im Dragonerregiment „König“ (2. Württ.) Nr. 26, ist zum Leutnant der Reserve befördert worden. Medlenburg ist der erste bürgerliche Offizier in diesem Regiment.

Zum Kriegsgerichtsrat nach dem Range eines Hauptmannes:

Hersford. Rechtsanwalt Goldstein.

Berlin. Felix Zapfki, Wachtmeister d. R. im Fußartillerieregiment 6; Rechtsanwalt Siegfried Jacob in einem Artillerie-Regiment.

Zum Reserveleutnant:

Berlin. Fritz Medlenburg, Wachschmeißer im Leib-Dragonerregiment des Königs von Württemberg 26 (er ist der erste bürgerliche Offizier in dem Regiment).

Sonstige Auszeichnungen.

Elmshorn. Der Gruppenführer in einer Sanitätsabteilung John Elly hat die Rote Kreuzmedaille erhalten.

Frankfurt a. M. Oberarzt Dr. Oskar May erhielt den Bayerischen Militärverdienstorden mit Schwertern.

München. Vizefeldwebel Julius Leitner, erhielt das Bayerische Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit Krone und Schwertern.

Nürnberg. Das Bayerische Militärverdienstkreuz zweiter Klasse erhielten Jakob Enden, Bizewachtmüller bei einer Munitionskolonne des 3. bayerischen Armeekorps; Feldmagazinsinspektor Heschinger; Feldmagazinsinspektor Leo Sturm, bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes, und Albert Schloßheimer, Offizier-Stellvertreter im 7. bayerischen Landwehr-Infanterieregiment, bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Chemnitz. Fritz Rohmke, Sohn des hiesigen Fabrikanten Paul Rohmke, ist mit der Sächsischen König Friedrich-Medaille am Bande des Militär-St. Heinrichs-Ordens ausgezeichnet worden.

Oberdorf-Bopfingen. Unteroffizier Sänger, Sohn des Herrn Jakob Sänger, Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, erhielt nunmehr die Württembergische Silberne Medaille für Tapferkeit und Treue.

Friedberg (Hessen). Unteroffizier Siegfried Rothschild erhielt die Hessische Tapferkeitsmedaille.

Berlin. Unteroffizier der Landwehr Rechtsanwalt Dr. Arthur Cohen, Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist das Mecklenburg-Schwerinsche Militärverdienstkreuz verliehen worden. Leider ist er inzwischen seiner schweren Verwundung erlegen. Dem Landwehrmann Friedrich Wilhelm Levy, Inhaber des Eisernen Kreuzes, zurzeit im Vereinslazarett Lankwitz bei Berlin, wurde das Mecklenburgische Verdienstkreuz verliehen. Levy ist Mitinhaber der Firma Otto Levy, Berlin.

Cöthen. Musketier D. Glüd, Sohn des Herrn S. Glüd, hat das Anhaltische Verdienstkreuz erhalten.

Die Behandlung jüdischer Kriegsgesangener in Deutschland.

Mit Erlaubnis des Kommandanten stand im Kriegsgesangenenlager zu Parchim eine jüdische Theatervorstellung statt. Die Vorstellung begann nachmittags um 3½ Uhr und wurde eröffnet durch die Ouvertüre „Der Schwur im Tempel“, „ausgeführt von dem Virtuosen Gapenko“. Solist Gleiwitsch sang dann, von einem Chor begleitet, zwei Arien aus der Oper „Barfotcha“ und schließlich wurde aus dieser Oper auch noch das dramatische Bild „Der Prinz Ismail“ dargestellt. Nach einer Pause folgte der zweite Teil. Einer der Gefangenen sang drei deutsche „komische Couplets“. Eine gedrückte Stimmung kam in dem Lager kaum herrschen, denn ein komisches Stück — „Zwei Lumpen“ — bildete den Mittelpunkt auch des dritten Teils.

Drangalierung der Juden in Russland.

Der Sonderberichterstatter der „Börsischen Zeitung“ unternahm in den letzten Wochen eine Reise durch das Innere Russlands und seine Reiseschilderungen bieten ein trauriges Bild von der Lage der Juden. Er kam mit den vornehmsten Führern des russischen Judentums zusammen und diese äußerten sich sehr düster über die Zukunft des jüdischen Volkes im russischen Reich. Unter anderem erzählt er:

„Dieselben Herren wurden beim Kriegsminister wenige Tage vorher vorstellig, weil von gewisser Seite für die Osterfeiertage große Österreier an die Truppen in Polen versendet worden waren, bei denen als Verzierung auf den obren Teil ein Bild angebracht war, das eine junge weiblich Gestalt darstellte, die auf einen Tisch geschrabt ist, und um die herum vier polnische Juden sitzen, die durch Sauginstrumente dem Körper Blut entziehen, das für die Zubereitung von jüdischen Osterküchen verwendet werden soll. Auf der Reversseite des Eies wird die Soldatensta in polnischer Sprache zu Gewaltmaßregeln aufgerichtet. Ich habe eine Photographie dieser Eier mitgebracht.“

Der russische Kriegsminister soll Abhilfe zwar versprochen haben, aber jedenfalls war es viel zu spät, um die daraus entstehenden Gewalttätigkeiten verhindern zu können.

In Russland darf ein Jude als Handwerker nur das verkaufen, was er auch selbst herstellt. Ein Schuhmacher z.B. spielsweise, dem nachgewiesen wird, daß er Schuhe, die er nicht selbst fertigte, in den Handel gebracht hat, kann dadurch seines Wohnrechts verlustig gehen und sieht sich obendrein noch der Gefahr aus, daß die Ware vom Staat konfisziert wird. So wurde mir auch folgender Fall erzählt. Eine jüdische Frau, Besitzerin eines kleinen Gütchens, ließ durch ihre Schwester, die, ohne das Wohnrecht an dem Orte zu besitzen, bei ihr lebte, Milch an die Bauern verkaufen. Die Milchverkäuferin wurde verhaftet, die beiden Rühe konfisziert, und die

das Wohnrecht nicht besitzende Schwester aus dem Orte verwiesen. Gegen dieses Urteil wurde beim Appellgericht in Petersburg Revision eingelebt, das Urteil erster Instanz jedoch bestätigt. Hunderte von derartigen Fällen sind mir mitgeteilt worden. Ich führe nur den einen an, um darzulegen, mit welch grausamer Konsequenz die armen Verfolgten überall drangsaliert werden.“

Eine Photographie jenes Ritualmord-Hetzbildes hat auch der Redaktion der „Österreichischen Wochenschrift“ vorgelegen.

Bei den russischen Juden. Von einem Solinger Landsturmmanne lesen wir folgenden Brief in der „Arbeiter-Zeitung“: Lieber Freund! Wie ich Dir bereits auf einer Karte mitgeteilt habe, habe ich die Senne am 1. April um 3 Uhr nachmittags verlassen. Gestern (also am 4.) sind wir nun hier in Suwalli um 8 Uhr morgens angekommen. Ich habe mit den russischen Dred gewiß nicht klein gedacht, daß er aber so haarsträubend groß sein könnte, hätte ich nie erwartet. Trotzdem die Lagerverwaltung schon alles getan hat, indem sie die gefangenen Russen vor ihren eigenen Dredwagen spannte, bleibt doch noch unendlich viel zu wünschen übrig. Und wie bei uns im Kasernenhof, so sieht es auch in der Stadt selbst aus. Heute ist der Marktplatz gesäubert worden, auf dem der Dred über einen halben Meter hoch an einzelnen Stellen lag. Du kannst Dir lebhaft denken, daß das Aufrühren solcher Misthaufen viel Gestank verbreitet. Die Stadt ist zum größten Teil von Juden bevölkert, die alle etwas Deutsch sprechen und sich freuen, einzuweilen mit den Russen nichts mehr zu tun haben zu müssen. Die Männer sind teils charakteristische Typen des Judentums, die sich die Rasseneinheit vollständig bewahrt haben, anderen teils findet man aber auch ganz moderne Europäer unter ihnen. Unter der weiblichen jüdischen Bevölkerung findet man wirkliche Schönheiten. Ich sah gestern Mädchen und junge Frauen mit sehr schönen Gesichtszügen und einem Teint wie Milch und Blut. Daß die Kleidung dieser Frauen hochmodern ist, ist selbstverständlich. Die Bildungsbestrebungen der hiesigen Juden scheinen mir sehr lebhaft und erfolgreich zu sein, denn auf Befragen konnte mir gestern ein fünfzehnjähriges Mädchen über alle Größen der Weltliteratur Auskunft geben! Hierüber war ich natürlich außerordentlich überrascht. Die Tätigkeit der Juden liegt auf dem Gebiet des Handels. Augenfällig sind allerdings nur wenig Handelsobjekte vorhanden, da die Einkaufsquellen versiegten sind. Was wir hier kaufen können, ist höchstens Tee, Kaffee und Limonade. Für alle Lebensmittel sind von der deutschen Kommandantur Höchstpreise festgesetzt, die an allen Strafenenden durch gedruckte Anschläge kundgemacht sind. Bei Gelegenheit will ich solche Anschläge einschicken.

Sven Hedin und das Judenmädchen.

Sven Hedin, der weltberühmte schwedische Forschungsreisende, hat auf Einladung der deutschen Heeresleitung die Kriegsschauplätze im Westen und Osten besucht. Folgende Episode aus diesem Besuch, die sich in Lodzjeje (Gouvernement Suwalli) abspielte, erzählt der Kriegsberichterstatter der „Börsischen Zeitung“:

Andern Morgens, als wir beim Frühstück saßen und standen, kamen die Besitzer unseres Quartiers, die vor vier Tagen aus Furcht vor einem Straßenlampen geschlossen waren. Sie stapften durch all den herumgeworfenen, zertretenen Kram, durch den engen, winzigen Flur, in den kleinen Kaufladen und auf den Boden, wo ein größerer Posten Kupfergeschirr stand. Es waren Juden. Wir hatten es schon am Türpfosten gesehen, an dem ein helles Strich die Stelle zeigte, an welche der Bibelspruch angeheftet gewesen war. Ein hagerer jüngerer Mann, seine Frau und ein junges Mädchen in einem kurzen engen Rock und abgetragenen Mantel. Über den Mantel hingen zwei wohlgepflegte, blonde Zöpfe herab, als Kopfsbedeckung trugt sie ein dreizipfliges Tuch, wie es auch die polnischen Frauen tragen. Sie fragte mich, ob wir die Wohnung auch in diesem Zustande vorgefunden hätten. Ich bejahte und sagte ihr, daß unsere Truppen Lodzjeje erst gestern genommen und bisher keine Zeit gehabt hätten, die Wohnung auf den Kopf zu stellen. Ohne Zweifel hätten die Russen ihre Abwesenheit dazu benutzt. Darauf fragte sie, ob es wahr sei, daß die Russen ihre Niedertage wieder an den Juden auslassen würden. Sie hätten schon hier und da die polnische Bevölkerung zu Pogromen aufgehetzt. Sie nannte einige Ortsnamen und die Zahl der verübten Morde und Grausamkeiten. Auf ihrem jungen, klugen Gesicht stand deutlich die Sorge vor solchen Greueln, falls die Russen wiederkehren sollten. Ob das anzunehmen sei, oder ob die Eltern und die mitgenommene Habe wieder herbringen könnten. Ich sprach polnisch mit ihr, ein Kollege deutsch, und Sven Hedin russisch. Er betrachtete das Mädchen mit dem gleichen Naturforscherblick, mit dem er am Abend die Europäer im Stroh an-

geschnauft hatte. Das Mädchen war von eigenartigem Reiz, nicht so sehr im Sinne eines friedensmäßigen oder kriegerischen Flirts, sondern es lag eine Lieblichkeit und Reinheit in ihrem Gesicht, die ich schon öfter bei Mädchen und Frauen der frommen Juden hier in Polen sah, und die mich immer an alttestamentliche Juden gestalten erinnert. Ich sah den Ausdruck bei der Tochter eines Getreidehändlers in Suwałki, bei der Frau eines kleinen Buchhändlers, deren Mann im Kriege ist und die mit schwerer Not zu kämpfen hat. Nun hier. Die Juden in Rußland haben ein viel härteres Los als die in unseren Großstädten. Aber um ebenso viel scheint mir ihr Leben ernsthafter und menschlich bedeutender, als ein Leben in Luxus; äußerlich ärmer, innerlich reicher. Die Gesichter reden zu deutlich davon, als daß man es übersehen könnte. Aber freilich sieht jemand die Schönheit eines solchen Mädchengesichts nicht, der nur das Geschlechtswesen im Weibe sieht. Es war nur zur Hälfte weibliche Schönheit, zur anderen Hälfte der Charme der Persönlichkeit. Man muß das ganze Gesäß mit der Liebe des Künstlers und Forschers betrachten, wie es der schwedische Altersforscher tat. Ich werde das Bild nicht leicht vergessen: der weltberühmte Mann und das blutjunge Ding, das errötete, die Hauptstadt von Schweden nicht zu wissen, aber gut die Karte ihrer Heimat lesen konnte, und in dem engen zerzausten Stübchen die ungewohnte Unterhaltung mit einem Taff führte, der einer Dame im Seidenkleid gut zu Gesicht gestanden hätte.

Korrespondenzen.

Einlauf für die Plenarsitzung des Kultusvorstandes am 14. März 1915.

Spendenliste

An Spenden sind eingegangen:

Bon Sr. Ehrenwürden Herrn Oberrabbiner Dr. Moriz Gudemann, zur Errichtung einer Stiftung für herzkrankes Mädchen, bzw. frische Frauen	Kr. 1500.—
Aus der Verlassenschaft Dr. Karl Goldmark f. A.	
Spende für wohltätige Zwecke	710.—
Bon Herrn Gustav Holzer für Kriegsfürsorge	500.—
Bon Herrn Alois Lemberg, Spende für verschämte Arme	300.—
Bon Herrn Kultusvorsteher Dr. Jakob Engel f. d. Versorgungs-Anst.	200.—
Bon Dr. L. K. anlässlich Purim für Arme	200.—
Bon Herrn Kultusvorsteher Moriz Edler von Kuffner aus Anlaß des Jahrestages seiner sel. Mutter zur Verteilung an Arme	160.—
Bon Herrn Direktor Viktor Kulla für den Präsidialfond	150.—
Anselm und Amalie Wechsler-Stiftung zur Verteilung an Arme am 18. Jänner 1915	122.73
Zur Verteilung an Arme am 3. März 1915	122.73
Unter A. W. anlässlich des Gedenktages seiner sel. Eltern für die vom Kriege Betroffenen	100.—
Bon Frau Julie Thelen für die Kranken und Siechen des Siechenhauses der isrl. Kultusgemeinde	100.—
Bon Herrn Eduard Fürth anlässlich des Ablebens seiner Gattin Frau Alice Fürth f. A. zur Verteilung an Arme am Begegnungstage	500.—
Bon Herrn Simon Leopold Rieß anlässlich der Geburt eines Enkels für die Armen-Anstalt	50.—
" gal. Flüchtlinge	50.—
Bon Herrn F. Ernst	
für die Ausspeisung armer Schulkinder	10.—
" ist. Allianz	10.—
" Armen-Anstalt	10.—
" gal. Flüchtlinge	10.—
" isrl. Volksschule	10.—
Bon Frau Anna Werner anlässlich des Ablebens des Herrn Dr. Ludwig Werner für die Armen-Anstalt	50.—
Bon Frau Sophie von Borkenau Erlös für die Überlassung ihres Tempelsitzes als Spende für den Verein für Brustleidende auf dem Lande	50.—
Bon Herrn Heinrich Berger anlässlich der Bar Mitzwah seines Sohnes Leo für einen wohltätigen Zweck	30.—
Bon Frau Sophie Egger anlässlich des Todestages des Herrn Heinrich Egger für wohltätige Zwecke	20.—
Bon N. N. zur Verteilung am 8. Jänner 1915 an 5 arme Männer und 5 arme Frauen je Kr. 2.—	20.—

Bon Herren Erwin und Georg Weiß anlässlich des 71. Geburtstages ihrer verewigten Mutter Frau Hermine Weiß als Spende für Waisen Kr. 20.—

Bon Herrn Rudolf von Kahler als Spende für die "Weibl. Fürsorge" Kr. 20.—

Bon Herrn Theodor Neufeld anlässlich des Leichenbegängnisses des sel. Kindes Jacques Strauß für die gal. Flüchtlinge 2.—

" ist. Soldaten 2.—

Eintrahme der Sammelbüchse im Tempel, IX., Müllnergasse, für den Waisen-Berlin 19.36

Entnahme der Sammelbüchse in der Versorgungs-Anstalt für die Erhaltung der Versorgungs-Anstalt 76.16

Cheleute Moriz und Mina Herzl haben für den Tempel in Ottakring 8 große Motivfenster gespendet.

Frau Emilie Ringel spendete anlässlich der Bar Mitzwah ihres Sohnes für den Tempel, XV., Turnergasse, einen Samtvorhang.

Spendenliste für die Plenarsitzung des Kultusvorstandes vom 24. März 1915

An Spenden sind eingelaufen:

Bon Herrn Baron Louis von Rothschild für diverse Wohlfahrtsaktionen des Kultusvorstandes Kr. 10.000.—

Bon Herrn Louis Hirschfeld für Arme ex „Präsidialfond“ 1.000.—

Bon Herrn C. Grünwald zur Ausspeisung von Flüchtlingen 20.—

Bon Frau Sophie Mayer und Herrn Dr. Theodor Gutmann jun. für jüdische Waisen nach gefallenen Soldaten je Kr. 10.— 20.—

Weiters ein Dankschreiben der Frau Baronin Charlotte Königsvarter für die Gratulation des Vorstandes anlässlich der Feier ihrer 50-jährigen Tätigkeit als Präsidentin des Israel. Frauen-Wohltätigkeitsvereins Innere Stadt.

Dankschreiben der Frau Henriette Fischel für die Veranstaltung der Gedenkeier für ihren Vater, Prediger Isak Noa Mainheimer f. A., anlässlich der Wiederkehr des 50. Todestages.

Dankschreiben des Primarius Dr. Julius Zappert für die Gratulation des Vorstandes anlässlich des ihm allerhöchst verliehenen Titels eines f. f. Universitätsprofessors.

Dankschreiben des Herrn Ludwig Moßer aus Karlsbad für die Gratulation des Vorstandes anlässlich seines 40-jährigen Jubiläums als Vorsteher der isrl. Kultusgemeinde in Karlsbad.

Dankschreiben des Herrn Simon Theumann für die Gratulation des Vorstandes und das gewidmete Ehrengeschenk anlässlich seines 90. Geburtstages.

Dankschreiben der Familie des Prof. Dr. Seberin, sowie des „Vereines zur Abwehr des Antisemitismus“ für die Teilnahme des Vorstandes anlässlich des Hinscheidens des Präsidenten dieses Vereines, Prof. Dr. Seberin f. A.

Dankschreiben des Herrn Bernhard Hofbauer für die Kondolenz des Vorstandes anlässlich des Hinscheidens seiner Gattin, der Frau Rosalie Hofbauer f. A.

Dankschreiben der Familie des ehem. Kultus- und Verhauvorstehers Dr. Hermann Löwi f. A. für die Teilnahme des Vorstandes anlässlich des Hinscheidens ihres Familienoberhauptes.

Dankschreiben der Familie des gew. Obmannes der Bezirkskommission XII.—XV. Samuel Mohr für die Teilnahme des Vorstandes anlässlich dessen Hinscheidens.

Dankschreiben der Chewra-Kadisha für den 16. und 17. Bezirk für die Kondolenz des Vorstandes anlässlich des Hinscheidens ihres Ehrenmitgliedes Leopold Trebitsch f. A.

**Einlauf für die Plenarsitzung des Kultusvorstandes am
22. April 1915.**

Im Einlaufe befinden sich:

**Spendenliste für die Plenarsitzung des Kultusvorstandes
am 22. April 1915.**

All Spenden sind eingelaufen:	
Von Herrn Dr. Otto Wahler namens der Erben nach dem sel. Herrn Moriz Weiß:	
Legat für das Spital der israel. Kultusgemeinde zur Errichtung einer „Moriz Weiß-Duschinsky-Bett-Stiftung“	K 12.000.—
Von Herrn Dr. Hans Adler: Legat nach dem sel. Herrn Moriz Glück für Arme	1.000.—
Von Herrn David und Frau Emmy Cahn-Speier zur Verteilung an Arme und Soldaten anlässlich Pessach.	1.000.—
Von Herrn Prof. Heinrich Spitzer anlässlich des Ablebens seiner Mutter für das Zeiteles-Pfändnerinnenhaus	Kr. 150.—
für Familien mit zahlreichen Kindern, welche ihre Ernährer verloren haben	150.—
Von Herrn f. u. f. Lieutenant Dr. Karl Trinczer: für jüdische Arme	300.—
Von Herrn Ferdinand Reich: anlässlich des 75. Geburtstages des Herrn Vize-Präsidenten Dr. Gustav Kohn für die Dr. Gustav Kohn-Stiftung	100.—
Von dem Personale der Firma J. B. Mautner: als Kränzablösungs-Spende für die sel. Frau Helene Löpfer zugunsten der Witwen und Waisen nach gefallenen jüdischen Kriegern	50.—
Von Herrn Gustav Stern: für Arme	27.—
Von Fräulein Julie Reich: für rekonvalescente Soldaten	20.—
Von Frau Julie Squarenina: Spende von monatlich Kr. 12.— zur Unterstützung armer isr. Mütter, die einen während des Krieges geborenen Säugling haben und deren Ernährer abwesend ist.	10.—

Für unsere notleidenden Glaubensbrüder in Palästina.

Von den Kindern des sel. Herrn Baruch Kohn anlässlich des Sterbetages ihres sel. Vaters	K 200.—
Von Familie Denstein	K 200.—
„ Herrn Max Klumper	" 10.—
„ Frau Regine Pollak	K 20.—
„ Bethaus-Verein Bet-Hamidrasch, Ohel Abraham	30.—
Bon Frau Marie Kann	" 50.—
„ Frau Karoline Lichtenstern	" 50.—
„ Herrn Ernst Hirsch	" 50.—
Durch die Israel. Allianz von Herrn Salomon Tauber	"
Bon Frau Helene Honig	K 4.—
„ Bethaus-Verein, III., Erdbergstraße 15	" 54.—
„ Herrn Sigmund Hahn, als Sühnebeitrag in Sachen Perlberg	" 30.—
Bon Frau Josefine Pist	K 20.—
„ " Lina Körnendi	" 10.—
Anonymus: in Gedanken an Dr. Maxim. Steiner f. A.	"
Bon Frau Leontine Neurath	10.—
Vom Tempelverein Wieden-Margareten	20.—
Entnahme der Sammelbüchsen im Bethaus-Stadt:	223.—

Für den Waisen-Verein	K 711.37
„ die Chevra-Kadisha	" 168.72
„ Armen-Anstalt	" 154.19
„ Rotleidenden in Jerusalem	" 105.17
„ das Zeiteles-Armenhaus	" 97.04
„ den Frauen-Verein I.	" 71.60
„ die Kinderbewahr-Anstalt	" 58.10
„ " Israelitische Allianz"	" 46.65
„ den Wöchnerinnen-Verband	" 38.82 "
	1.451.66

Weiters eine Zuschrift des Herrn Dr. Jakob Deutsch, mit welcher er die Kooptation in den Kultusvorstand annimmt.

erner ein Schreiben der Bezirkskommission und des Bethausvorstandes für den 16. und 17. Bezirk, welche der Befriedigung über die erfolgte Kooptierung des Herrn Dr. Jakob Deutsch Ausdruck geben.

Dankschreiben der Frau Rosa Weiß für die Teilnahme des Vorstandes anlässlich des Ablebens ihres Gatten, des ehem. Mitgliedes des Kultusvorstandes Herrn f. A. Rat Jonas Weiß f. A.

Kondolenz des Vorstandes des Synagogenvereines „Beth Israel“ und des Vereines „Abas Jisroel“ anlässlich des Ablebens des Vorstandsmitgliedes der israel. Kultusgemeinde Herrn f. A. Rat Jonas Weiß f. A.

Dankschreiben des Herrn Bethausvorsteigers S. A. Wasserburg für die Teilnahme des Vorstandes anlässlich des Ablebens seines Sohnes, des Herrn Oberleutnants Richard Wasserburg f. A.

Dankschreiben der Frau Sophie Klein für die Kondolenz des Vorstandes anlässlich des Ablebens ihres Gatten, des Herrn Ignaz Klein f. A.

Dankschreiben der Familie des verstorbenen Herrn Karl Suchmann anlässlich der Kondolenz des Vorstandes.

Bahreiche Dankschreiben von Soldaten und Zivilpersonen für die Beistellung der Pessachkost.

Vorstandsmitglied f. A. Rat Jonas Weiß.

Ein Nachruf von dessen Kollegen

S. Brod.

Kultusvorsteher, Präsident des Vereines zur Hebung der Gewerbe.

In der Plenarsitzung des Kultusvorstandes vom 22. d. M. hielt der Präsident der Kultusgemeinde einen tiefsinnigen, warmen Nachruf dem zu früh dahingeschiedenen Kollegen Herrn f. A. Rat Jonas Weiß f. A.

Schon bei diesem feierlichen Anlaß hatte ich das seelische Bedürfnis, aus der Mitte der Kollegenenschaft selbst einige Worte dem Nachrufe hinzuzufügen; doch hielt ich mich zu dieser Ausnahmestellung nicht berufen, und so trage ich meine Schuld auf diesem Wege nach.

Kollege Weiß war tatsächlich eines der würdigsten Mitglieder unserer Körperschaft, der aber auch den denkbar tiefsten Ernst dieser Würde jederzeit entgegengebracht.

Kollege Weiß war auch ein guter Jude, weniger mit dem Munde, als mit dem Herzen. So oft ich Gelegenheit hatte, mit ihm zu verkehren, so oft wußte er immer das Gespräch auf jüdische Einrichtungen, Sitten und Gebräuche zu lenken, auch ließ er sich mit Vorliebe hebräische Worte in die Landessprache übertragen und machte sich dieselben zu eigen. Er beendete solch Gespräche immer mit dem Bedauern seinerseits, in der Jugend nicht genügend Gelegenheit gehabt zu haben, sich ein tieferes, hebräisches Wissen anzueignen.

Eine Episode aus seinem bekannt stillen Wirken für das öffentliche Wohl möchte ich vorbringen: Vor zirka einem Jahre trat ich an ihn und an unseren verehrten Kollegen Herrn Ernst Hirsch mit der Bitte heran, die Herren mögen einer Vorstandssitzung des Wiener Kredit- und Verschulds-Vereines für Handel- und Gewerbetreibende anwohnen, um ein Votum bezüglich der zu erweiternden Tätigkeit des selben abzugeben.

Der Kreditverein, der jährlich einen Umsatz von einigen Millionen Kronen erzielt, ist nämlich — wenn auch nicht offiziell — unter dem Patronate der Kultusgemeinde geschaffen worden. In mehreren Sitzungen, welchen die bedeutendsten Financiers und Bankdirektoren anwohnten, ist seinerzeit der Verein nach einem von mir entwickelten Programme gebildet und Herr Hofrat Taussig zum Präsidenten ernannt worden. Nach dessen Tode wählten wir den jüngst verstorbenen Gottlieb Bettelheim zum Obmann desselben.

Die beiden Herren Weiß und Hirsch sprachen sich nach zwei bis drei von ihnen besuchten Sitzungen sehr lobend über die Führung des Vereines aus, nur wäre behutsame Erweiterung der Tätigkeit eine Verstärkung der Reserven eine Wohstat.

Schon nach kurzer Zeit hat kais. Rat Weil der Vereinsleitung einen namhaften Betrag zugeführt, den er mit Herrn Hirsh in aller Stille aufgebracht, um später weitere Schritte anzubahnen.

Ich hatte nicht Gelegenheit, dem Verstorbenen bei im Leben für dieses stille Wirken auf dem wichtigsten Gebiete der Wohltätigkeit zu danken, ich tue es jetzt und glaube überhaupt im Sinne und im Geiste der gesamten Kollegenschaft zu sprechen, wenn ich dem uns unvergesslich bleibenden Kollegen Herrn kais. Rat Weil die Worte zurufe:

„Gesegnet sei Dein Andenken in Ewigkeit.“

Das Flüchtlingsheim, I. Wallnerstraße Nr. 1.

Unter den zahlreichen Stätten, an denen jetzt Weit Herzigkeit der Regierung, vereint mit privatem Wohltätigkeitsinn, sich betätigt, verdient dieses Heim schon wegen der Großzügigkeit seiner Führung ganz besondere Würdigung.

In zwei von Herrn kais. Rat Albert Frankl kostenfrei zur Verfügung gestellten monumentalen Nachbarhäusern, die für diesen Zweck vereinigt wurden, ist insbesondere dank der hingebungsvollen Fürsorge des Herrn Hofrates Dr. von Twardowski ein Heimwesen für unsere Flüchtlinge eingerichtet worden, welches — vom Empfangssalon des Herrn Ministers von Bilinski bis zum Kindergarten nach allen Anforderungen der Pädagogik und Hygiene — in mustergültiger Ausführung den Plan eines „polnischen Hauses“, einer interkonfessionellen nationalen Zentrale im Exil verwirklicht.

Jeder Flüchtlings, der in der Aufnahmekanzlei seine Krone monatlichen Beitrag erlegt, erhält in einem von Damen der polnischen und der Wiener Gesellschaft geleiteten Speisesaal für 80 Heller einen vortrefflichen bürgerlichen Mittagstisch, in einem Kaffeehaus, in dem zahlreiche Zeitungen aufliegen, für 10 Heller einen Kaffee. Eine reichhaltige Bibliothek, ärztliche Ambulatoare, auch ein zahnärztliches, stehen ihm kostenfrei zur Verfügung. Ebenso den Kindern vollständige polnische Volks- und Bürgerschule, in der übrigens auch den jüdischen Schülern jüdischer Religionsunterricht erteilt wird.

In allen Räumen herrscht das regste Leben. Wohl selten wird ein Klubhaus so eifrig besucht und selten einem Speisehause so zahlreich zugeworfen. Bis ins einzelne macht alles, was hier dem Betrachter entgegentritt, den Eindruck der gediegensten Sorgfalt und einer Freundlichkeit, die geeignet ist, den armen Flüchtlings — und man begegnet hier Vertretern der besten Kreise, Beamten, Lehrern usw. — für Stunden über die Traurigkeit seines Loses hinwegzutrostern. Den edlen Herzen, die ein solches Werk geschaffen und es unter schwersten Opfern erhalten, muß ein solcher Erfolg reichliche Genugtuung gewähren. Sie verdienen sich den Dank aller Menschenfreunde.

An die österreichische Judenschaft!

Wir alle hoffen und glauben zuversichtlich, daß es unseren braven Truppen bald gelingen wird, auch das Kronland Galizien von der russischen Invasion zu befreien. Wir alle sind von der Überzeugung durchdrungen, daß die hohe Regierung die Zusage unseres geliebten Kaisers einlösen und nach Abschluß eines ehrenvollen Friedens nicht ermangeln wird, die Kriegsopfer des Ostens in entsprechender Weise zu entschädigen. Nichtdestoweniger ist zu befürchten, daß eine große Zahl jüdischer Familien vor die harte Frage gestellt sein wird, in welcher Weise ihre durch den Weltkrieg zerstörte Existenz neu aufgebaut, für die Zukunft dauernd gesichert werden soll.

Die während des Krieges geschaffenen Fürsorgeaktionen, so gerne ihre Verdienstlichkeit anerkannt sei, waren von vornher nur dazu bestimmt, eine vorübergehende Wirkung eben während des Krieges zu zeitigen.

Eine dauernde Wirkung kann nur eine Aktion hervorrufen, welche darauf ausgeht, den jüdischen Kriegsopfern aus dem Osten Existenzmöglichkeiten für die Dauer zu verschaffen, sei es Herzulande, sei es für jene, welche sich zur Auswanderung bestimmt fühlen, außer Landes.

Eine Aktion zu diesem Zwecke wurde nun von den Vereinen „Keren Kajemeth Lejisroel“ inemberg und in Wien gemeinschaftlich eingeleitet.

Unter dem Namen „Kriegs-Landspende“ werden Kapitalien gesammelt, deren Zweckbestimmung ist, Grund und Boden in Palästina zu erwerben und denselben im Wege der Erbpacht (für die Dauer von 49 Jahren) jüdischen Kriegsopfern aus dem Osten zur Benützung zu überlassen. Der Durchschnittspreis eines Dunams (ungefähr ein Fünftel Joch) beträgt in Palästina 50 Kronen. Wer nun einen oder mehrere Dunam Land spendet, der schafft eine wirtschaftliche Grundlage zur Ansiedlung jüdischer Kriegsopfer aus dem Osten. Dem Spender steht überdies das Recht zu, eine ihm werte Person namhaft zu machen, zu deren Ehrengabe die Spende geleistet wurde; der, dank einer Spende, gekaufte Boden wird nämlich für immerwährende Zeiten den Namen jener Person tragen. Auch kleinere Spenden sind zulässig.

Die Wichtigkeit und Rücksicht der eingeleiteten Aktion ist so groß und klar, daß sie einer näheren Begründung nicht bedarf.

Es ergeht somit an alle Juden in Österreich die dringende Bitte, sich an unserer Aktion der „Kriegs-Landspende“ mit warmherzigem Eifer zu beteiligen, selbst nach Kräften zu spenden und andere zur Mitwirkung anzuhalten. Alle Spenden sind ehestens an untenstehende Adresse abzuführen. Sie werden allwochentlich in der ebendort erscheinenden „Jüdischen Zeitung“ veröffentlicht werden.

Mit vereinter Kraft wollen wir ein Werk aufrichten, welches der österreichischen Judenschaft zur Ehre und unseren unglücklichen Brüdern, den jüdischen Kriegsopfern aus dem Osten, zu Heil und Segen gereichen soll!

Mit vorzüglicher Hochachtung und treujüdischem Gruß für den Verein „Keren Kajemeth Lejisroel“, Wien, II., Zirkusgasse 33. Postsparkassenkonto Nr. 100208.

Dr. Gerson Zippert. Dr. Egon Zweig.
Dr. Wilhelm Beigel.

Nyitra, 21. April 1915.

An Se. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. J. Bloch,
Redakteur der „Österreichischen Wochenschrift“
Wien.

Hochverehrter Herr Redakteur!

Der in Ihrem geschätzten Blatte erschienene Artikel über die hierige orthodoxe Gemeinde bezüglich der Behandlung der hierher ausgewanderten galizischen Flüchtlinge veranlaßt mich, Sie höflichst zu ersuchen, genannten Artikel zu demontieren.

Ich bin nämlich auch einer dieser Flüchtlinge, bin seit dem 22. November v. J. hier und hatte Gelegenheit mit anzusehen, mit welcher Opferwilligkeit genannte Gemeinde — trotz ihrer ungünstigen finanziellen Verhältnisse — Ihnen zur Seite stand. So hat die orthodoxe Gemeinde den Flüchtlingen ihre zu Gebote stehenden Lokalitäten als Wohnungen zur Verfügung gestellt; ferner hat sie Ihnen Kost — Frühstück, Mittagmahl und Nachtmahl — in der von der orthodoxen Gemeinde aufrechterhaltenen Volksschule unentgeltlich verabreicht; selbst

denen es in das Volkstüchenlokal zu gehen nicht möglich war, wurde die volle Verköstigung anheimgestellt. Weiters wurde zu Pessach an jeden Mazzes und — den Verhältnissen entsprechend — auch Geld verteilt.

Dies zur gefälligen Kenntnisnahme, und ich bitte sehr, geehrter Herr Redakteur, die Güte zu haben, dieser Mitteilung Raum in Ihrer w. Wochenschrift zu geben.

Im Namen der Wahrheit zeichne in aller Hochachtung

Chiel Natan Halberstam,
Rabbiner aus Alt-Sandez (bzw. Nyitra).

Bisenz. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Löbl. Redaktion der
"Österreichischen Wochenschrift"!

Wien, Praterstr. Nr. 9.

Auf Grund des § 19 des Pressgesetzes ersucht die gesetzte Kultusgemeinde in Bisenz um Berichtigung der vom Herrn I. I. Oberleutnant Ernst Vogel erschienenen Notiz, „dass dem Kantor Jelenko, der zu Beginn des Krieges zur aktiven Kriegsdienstleistung eingrückt ist, vor einigen Tagen pro Mai gekündigt wurde“.

Diese Angaben sind unwahr. Wahr ist hingegen folgendes:

Der Dienstvertrag mit Kantor Jelenko geht mit 26. Mai 1915 zu Ende und hat der Kultusausschuss in seiner am 16. Februar 1915 stattgefundenen Sitzung den Beschluss gefasst, infolge Reduzierung unserer Gemeinde und da wir die Mittel, zwei Kantore zu erhalten, nicht haben, diesen Posten weiter nicht mehr zu besetzen, keinesfalls erfolgte die Kündigung infolge Kriegsdienstleistung.

In Erwartung, daß die Berichtigung in der nächsten Nummer erscheint, zeichnet für den Gesamtvorstand mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

für die Kultusgemeinde:

Der Kultusvorsteher: Simon Fürrst.

Bisenz, am 19. April 1915.

Nachschrift der Redaktion:

In der Zuschrift des Herrn Prof. Ernst Vogel wurde nicht behauptet, daß die Entlassung des Herrn Kantor Jelenko „infolge seiner Kriegsdienstleistung“, sondern während der Zeit seiner Kriegsdienstleistung in die Wege geleitet wurde.

Herr Prof. Ernst Vogel ist offenbar der Auffassung, daß ein Beamter oder sonstiger Angestellter, der ins Feld zieht und dem Vaterlande sein Leben zur Verfügung stellen muß, von seinen patriotischen Mitbürgern während dieser Zeit ein gewisses Ausmaß von Schonung und Berücksichtigung genießen soll. Ist der Herr Kultusvorsteher von Bisenz nicht dieser Ansicht?

Karlsbad. Die Karlsbader Bevölkerung hat im allgemeinen von Anfang an die Flüchtlinge nicht etwa als unschuldige und bedauernswerte Opfer des Krieges, sondern als Eindringlinge betrachtet. Es wurde zwar anfangs (im September und Oktober 1914) ein gewisses Wohlwollen seitens des Stadtrates den Flüchtlingen gegenüber erwiesen; so gelang es einer Deputation der Flüchtlinge, die Herren zu überzeugen, daß die Flüchtlinge keine „Kurgäste“ sind, also zur Zahlung der Kurtaxe nicht verpflichtet werden können, und der Stadtrat willigte auch ein, den Flüchtlingen die Sprudel- und Dampfbäder zu ermäßigen, den Karlsbader Bürgern sonst gewährten Preisen zur Verfügung zu stellen, doch änderte sich die Situation bald infolge einer heizerischen Lokalpresse. — Es wurde in vielen Geschäften, insbesondere in Nahrungsmittelgeschäften, das verdammenswerte System eingeführt, von den Flüchtlingen für Waren, insbesondere für Nahrungsmittel, höhere Preise als von der Ortsbevölkerung zu fordern, wahrscheinlich des-

halb, weil die unglücklichen Flüchtlinge ihren letzten noch geretteten oder vom Staate spärlich erhaltenen Heller hergeben müssen und einer schauerlichen Zukunft entgegensehen, während die Karlsbader rührig ihren Verdienst einheimsen. Es sind weiter Fälle vorgekommen, wo der Flüchtling im Geschäft damit abgespeist wurde, daß keine Ware vorhanden ist, während bald darauf einem Karlsbader das verlangte Nahrungsmittel verkauft wurde; als der arme Flüchtling fragt: „Was sollen wir denn essen?“, bekam er zur Antwort: „Keinetwegen essen Sie Steiner!“ (!!) Nicht selten wurden ehrbare Bürger von Kindern — nicht zu reden von Buben — mit dem schönen Heßwort „Sar“ beschimpft und angepöbelt. Als die Stadtgemeinde Kartoffeln angekauft hatte, um sie zum Kostenpreise der Bevölkerung zu veräußern, wurden oft die nachfragenden Flüchtlinge damit abgesetzt, daß die Kartoffeln nur für die Einheimischen sind; so mußten die Armen um enorme Preise die Kartoffeln sich anderswo beschaffen. Ende März 1915 wurden den meisten Flüchtlingen die Wohnungen gekündigt und dieselben ihnen zu weit höheren Preisen wieder vermietet. Kurz darauf geschah folgendes. Wie bereits oben hervorgehoben, überließ anfangs Oktober 1914 der Stadtrat den Flüchtlingen die Sprudelbäder zum Baden um den Preis von 40 Heller pro Person. Die Flüchtlinge, sowohl Männer wie Frauen, machten von dieser Bewilligung Gebrauch im richtigen Verständnis der hygienischen Bedeutung des Badens. Eines Morgens, und zwar am 1. März 1915, wurde plötzlich diese Bewilligung entzogen und den anstehenden Flüchtlingen erklärt, daß sie diese Bäder künftig nur um die für „Kurgäste“ obligaten Preise, also um 2.50 Kr. pro Person, benützen können. Es ist leicht einzusehen, daß dieser Preis auch für die noch über ein paar Hundert Kronen verfügenden „vermöglichen“ Flüchtlinge in der bedrängten Lage, bei neunmonatlicher Verbannung aus der Heimat und Aufzehrung fast aller Ersparnisse geradezu ein Maßloser ist, da ein Flüchtling für dieses Geld eine ganze Familie zumindest einen Tag ernähren kann, und erst ein solcher, der von der staatlichen Unterstützung — 70 Heller pro Tag und Person — lebt, müßte — Wohnungsmiete nicht eingerechnet — volle vier Tage hungern, wenn er einmal baden wollte, da außer diesen Stadtbädern sowohl in Karlsbad als in der nächsten Umgebung keine jedermann zugänglichen Bäder vorhanden sind. Als dann ein Flüchtling den betreffenden Beamten fragt: „Also, wo sollen wir baden, wenn Sie uns keine Bäder geben?“, bekam er die liebenswürdige Antwort: „Baden Sie in der Eger!“ (Es war damals anfangs März bei 0° Temperatur.) Die verzweifelten Flüchtlinge wandten sich darauf durch den Obmann ihres Komitees, Dr. David Bulwa, mit einem schriftlichen, motivierten Gesuch an den Stadtrat um Gewährung der Bäder zu dem alten Preis von 40 Heller; sie machten den Stadtrat auf die mögliche Gefahr von Seuchen, Flecktyphus, der Läusegefahr aufmerksam, wiesen auf den Umstand hin, daß mangels eines anderen öffentlichen Bades die Flüchtlinge überhaupt nicht baden werden können, da der Hunger der stärkste Trieb ist, wird es den Flüchtlingen bei dem hohen Preis von 2.50 Kr. unmöglich gemacht, daß primitive sanitäre Bedürfnis eines Kulturmenschen, ein Reinigungsbad, zu nehmen. Man predigte tauben Ohren. Trotz Unterstützung der Kultusgemeinde, trotzdem die Bezirkshauptmannschaft wohlwollend der Sache gegenüberstand, wurde die Bitte abgewiesen und es blieb beim lästlichen Beschluss, daß die Flüchtlinge in Schmutz und Verwahrlosung zu leben haben. Die Flüchtlinge werden nicht ruhen, sie werden die Angelegenheit vor die Instanzen bringen, die Sache aber verdient öffentlich gebrandmarkt zu werden. D.

Narziz Lewen.

Der Saloniker „Indépendant“ widmet dem vor kurzer Zeit im achtzigsten Jahre in Paris gestorbenen Gründer und Präsidenten der „Alliance Israélite Universelle“ einen warmen Nachruf und würdigt eingehend das Lebenswerk dieses um die Regeneration des Judentums hochverdienten Mannes. Seit 1860, wo Narziz Lewen mit einigen Gefährten die „Alliance Israélite Universelle“ ins Leben rief, hörte er keinen Augenblick auf, an der moralischen, intellektuellen und materiellen Hebung des in allen Erdteilen zerstreuten jüdischen Volkes zu arbeiten. Er war der sichere Leiter, der geliebte und geachtete Chef und erfahrene Berater einer mächtig verzweigten, gewaltigen Administration. Trotz einer schmerzhaften Krankheit, welche seit Jahren an ihm fraß, und trotz seinem hohen Alter bewältigte er stets seine schwer erdrückende Aufgabe. Immer stand er auf der Breche, Tag und Nacht bereit, dem bedrängten Judentum seine hilfreiche Hand zu leihen. Bis zuletzt sah man ihn in seinem Bureau, die umfangreiche Korrespondenz durchgehend, die von allen Seiten dem Zentralkomitee der Alliance zuströmte. Sich für alles interessierend, ermutigte er die einen, erteilte seine Ratschläge oder tadelte mit väterlicher Nachsicht die anderen. Diese Milde und Güte, diese sieberhafte, aufopfernde Tätigkeit kam nicht nur der Alliance und ihren Kreisen zugute; Lewen war auch der Präsident der Jewish Colonisation Association und Mitglied anderer jüdischer Organisationen. Wenn auch das Werk der Alliance ihm besonders am Herzen lag, da er einer dessen Hauptgründer war, so vernachlässigte er deshalb keine der anderen Vereinigungen, deren Zweck die Hebung des jüdischen Volkes war. Sein Haus in der Rue d'Alma war der Punkt, wohin alle diejenigen — Juden oder Nichtjuden — strömten, die etwas Interessantes über das allgemeine Judentum mitzuteilen hatten. Alle, denen eine Idee der israelitischen Regeneration aufstieg, berieten sich mit Lewen, bevor sie etwas Praktisches unternahmen. Herzl selbst entwickelte seine Pläne dem ehrwürdigen Haupt der Alliance Universelle, bevor er seinen Feldzug für das nationale Erwachen der Israeliten begann. Der Chef des Zionismus fand in Lewen einen sicheren und erfahrenen Berater. Lewen besaß einen unerschütterlichen Glauben an die Existenz und die Zukunft des jüdischen Volkes. „Israel wird nicht untergehen“ — pflegte er zu sagen — „Israel wird Jahrhunderte überdauern als ein Denkmal der Solidarität, das anderen Nationen, die im Frieden leben und sich entwickeln wollen, als Beispiel dienen wird.“

Im Herzen dieses großen Juden gab es keinen Platz weder für das Sektierertum noch für Hass oder Feindschaft. Er kannte keinen Unterschied für die verschiedenen Tendenzen, in welche sich heute die nationale Welt des Judentums teilt, er betrachtete sie als die verschiedenen Schattierungen einer gleichen großen und gerechten Sache; die jüdische Solidarität. Lewen ist tot, aber sein Name wird neben denen Mendelsohns, Montefioris, Cremieux' und Herzls stehen. Vor drei Jahren gaben den ersten Band seines großen Werkes „Cinquante ans d'histoïre“ heraus; der zweite wird in einigen Monaten erscheinen. Das Werk schildert ausführlich die Geschichte der Alliance, welche mit der Geschichte der Judenemanzipation aller Länder zusammensfällt. Für die Kulturrentwicklung der Juden im Orient hat L. Unsterbliches geleistet.

Jerusalem. Geehrte Redaktion! Auf die in dem Artikel „Die Haltung der türkischen Regierung gegenüber den russischen Juden“ in Nr. 9 der „Österreichischen Wochenschrift“ offen gelassene Frage, ob Mendel Beilis die türkische Staatsangehörigkeit angenommen hat oder nicht, kann ich Ihnen bestimmt

mitteilen, daß Beilis mit einer großen Zahl Glaubensgenossen den Schritt getan hat, welchen alle hier wohnenden Juden und besonders Zionisten, ob sie nun Russen, Österreicher, Deutsche, Engländer, Franzosen und was sie sonst sind, schon längst tun sollen, wenn es ihnen mit ihrer stetigen Versicherung der Liebe und Anhänglichkeit zu der Türkei wirklich ernst ist, daß er (Beilis) nämlich die ottomanische Staatsangehörigkeit gegen die russische eingetauscht hat und deswegen mit seiner Familie ungestört in Jaffa (Tell Aviv) bleiben konnte, während tausend andere den in der Türkei jetzt ebensogut wie anderwärts in den kriegsführenden Staaten Europas geltenden Kriegsgesetzen gemäß das Land verlassen und anderswo, meist in Ägypten, das Brot der Verbannung essen müssen. Im Gegensatz zu den tendiziösen Beschuldigungen des Dreiverbandes, besonders der Engländer, in der neutralen und namentlich amerikanischen Presse, daß die Türken die Juden sehr schlecht und roh behandeln, kann ich als Augenzeuge beweisen, daß das keineswegs der Fall ist. Die Juden genießen vielmehr ganz besondere Vergünstigungen, indem alle ihre Schulen, Talmud-Thoras und Wohltätigkeitsanstalten offen gelassen wurden und auch nach wie vor funktionieren, auch wenn sie bis jetzt unter ausländischem, feindlichem Schutz standen, während andererseits alle derartigen russischen, englischen und französischen christlichen Institute geschlossen sind. Man könnte es nicht einmal als besondere Härcie bezeichnen, wenn die türkische Regierung, wie angedroht, den aus irgend welchen Gründen Entflohenen, welche die türkische Staatsangehörigkeit nicht annehmen wollten, auch später die Rückkehr verweigerte. Ich bitte zur Steuer der Wahrheit und Gerechtigkeit um Abdruck dieser Worte.

Hochachtungsvoll

Phil. Kieferndorf, Jerusalem.

Was dann?

Mit Bezug auf den unter obigem Titel in unserer vorigen Nummer erschienenen Leitartikel wird uns aus Zürich geschrieben:

Die in diesem Artikel berührten Fragen beschäftigen, wie aus den hier eingelangten englischen Zeitungen ersichtlich, die englisch-jüdische Presse sowohl, wie die offiziellen jüdischen Kreise in England. Bei einer jüngst stattgehabten Versammlung der „Jewish Board of Deputies in London“ teilte der Präsident Mr. Alexander mit, daß das aus Vertretern aller jüdischen Parteien bestehende Komitee in seinen Bemühungen wegen Sicherung der Rechte der Juden in den vom Kriege betroffenen Gebieten Fortschritte machen. Das Komitee bemühe sich auch, bei dieser Gelegenheit die Gleichberechtigung der Juden in Rumänien anzustreben, doch stößt es in dieser Richtung auf große Schwierigkeiten. Im „Jewish Chronicle“ erschien dieser Tage die Anregung, daß das Judentum bei den Friedensverhandlungen durch den gewesenen amerikanischen Handelsminister Oscar S. Straub und durch den berühmten Richter Mayer Sulzberger vertreten werde.

Viel ungünstiger steht bis nun die Frage der Einwanderung von Juden nach den Vereinigten Staaten nach Abschluß des Krieges. Der Staatssekretär für Auswanderungswesen, William B. Wilson, hat in verschiedenen Versammlungen in New York sich entschieden gegen die allzugroße Freiheit der Einwanderung nach dem europäischen Krieg ausgesprochen. Er begründet seine Haltung damit, daß nach dem Kriege hauptsächlich Kreise oder andere Arbeitsunfähige nach Amerika werden auswandern wollen, deren Erhaltung in ihrer Heimat schwer möglich sein wird. Die Freunde der freien Einwanderung in Amerika lassen sich jedoch von dieser Haltung des Chefs des Einwanderungswesens nicht abhalten und setzen ihre Agitation mit doppelter Energie fort.

Vermischtes.

K. f. Kommerzialsrat Max Schweiger.

Der Seniorchef der Firma Heinrich Klinger, Herr f. f. Kommerzialsrat Max Schweiger, wird am 2. Mai die Feier seines 70. Geburtstages begehen. Nicht bloß in den ersten kaufmännischen Kreisen Österreichs erfreut sich Herr Kommerzialsrat Schweiger wegen seines Charakters und seiner Intelligenz eines hohen Ansehens, auch innerhalb der jüdischen Gemeinschaft speziell zählt Herr Schweiger infolge seiner segensreichen Tätigkeit an der Spitze vieler humanitärer Institute zahlreiche Verehrer, die seine erfolggefüllte Lebensarbeit mit den besten Wünschen begleiten.

Hilferuf!

Bei den letzten Kämpfen in Südostgalizien schlug eine russische Granate in das Haus des Handelsmannes Abraham Schreier in dem Augenblicke ein, als die Familie bei Tische saß. Frau Schreier wurde sofort getötet. Abraham Schreier und seine vier Kinder im Alter von zehn bis fünf Jahren schwer verwundet. Der Vater wurde in das Spital nach Czernowitz gebracht, während die vier Kinder in einem Sanitätszuge in das Ritterospital nach Klagenfurt überführt wurden, wo sie nun ihrer Heilung entgegengehen. Nach vollständiger Genesung und bis zur Möglichkeit ihrer Rückkehr ins Vaterhaus wird es jedoch notwendig sein, die armen Kinder in Privatpflege unterzubringen, und wir bitten edle Menschenfreunde, diesen Zweck durch Zuwendung von Spenden zu ermöglichen. Die „Österreichische Wochenschrift“ ist gerne bereit, solche Spenden entgegenzunehmen und auszuweisen.

Auszeichnung einer neunjährigen Schülerin.

Die neunjährige Schülerin der Volksschule XIV., Dadlergasse 16, Josefine Lederer, XIV., Schwendergasse 15 wohnhaft hat ohne Wissen der Eltern und Lehrer ein patriotisches Gedicht „Für Kaiser und Vaterland“ verfaßt und an Seine Majestät per Post überendet. Der Leiter der dortigen Schule hat nun vorige Woche der jugendlichen Dichterin im Allerhöchsten Auftrage einen mit den Allerhöchsten Initialen gezierten Anhänger an einem goldenen Halsketten in feierlicher Weise übereicht.— Nachstehend das Schreiben der Kabinetts-Kanzlei, welches an die dortige Schule gerichtet wurde:

„Seine k. u. k. Apostolische Majestät gernachten Allergrädigst vom Inhalte des beiliegenden, von der Volksschülerin Josefine Lederer der dortigen IV. Klasse B verfaßten Briefes und Gedichtes Kenntnis zu nehmen, waren über diese spontane und sinnige Anhänglichkeitkundgebung eines jugendlichen Gemütes sehr erfreut und spenden huldvollst der Josefine Lederer das anverwahrte, mit einem Allerhöchst dessen Initialen tragenden Anhänger gezierte goldene Halsketten als Allergrädigste Anerkennung für ihre aufrichtigste loyale Gefühlsäußerung.“

Indem ich die Ehre habe, hievon im Allerhöchsten Auftrage Mitteilung machen zu dürfen, bitte ich das oben angeführte beiliegende Allerhöchste Angebinde in geeigneter Weise der Josefine Lederer einhändig überlassen zu wollen.

Schloß Schönbrunn, am 5. April 1915.

Baar m. p.“

Wien. Herr Philipp Kohn, Chef der Uhrenfabrik in St. Gotthard, wurde mit Erlass des ungarischen Handelsministeriums zum Kommerzialsrat ernannt.

Universitätsprofessor Dr. S. Steinherz.

Der Kaiser hat den ordentlichen Professor der historischen Hilfswissenschaften an der deutschen Universität in Prag Dr. Samuel Steinherz zum ordentlichen Professor der österreichischen Geschichte an dieser Universität ernannt.

Spenden-Ausweis für die notleidenden flüchtigen Kantoren.

Für die geflüchteten notleidenden Kantoren sind bei Oberkantor Don Fuchs, 1. Bezirk, Postgasse 16, in dieser Woche 370 Kronen eingegangen, deren genaue Spezialisierung derselbe in der nächsten Nummer veröffentlicht wird. Wir bitten die geehrten Spender, auch fernerhin für diesen edlen Zweck tätig zu sein und danken jedem einzelnen im Namen unserer Schüblinge aufs bestrebt.

Das Komitee: Don Fuchs

Oberkantor der israelitischen Kultusgemeinde im Stadt-Tempel.

L. Müller, S. Löwy, Oberkantoren.

M. Mathas, M. B. Kaufmann, J. Schleifer,

G. Margulies, Erste Kantoren.

J. Löwit, Kantor und Chordirigent.

J. Smotrich, B. Ilmer, M. Hasendorf, M. Weißmann, Kantoren.

Spenden für Palästina.

Durch Herrn Dr. Grunwald 35 Kronen (25 K. von der 3. Klasse des Lyzeums Sobel durch Herrn Religionsprofessor Oberlehrer Kappelmacher und 10 K. von Frau Minna Weiner).

Israelitische Kultusgemeinde Mähr.-Weißkirchen.

Bahl: 104/915.

Öblische Administration der

„Österreichischen Wochenschrift“, Wien.

Der Verein „Adas Isroel“ in Wien hat sich in einem Aufrufe an uns gewendet, die Spenden während des Pessachfestes für die ungütlichen Glaubensbrüder in Palästina zu verwenden.

Ich habe 112 Kronen gesammelt und erlaube mir die höfliche Bitte, diesen Betrag, welchen ich gleichzeitig mit Postanweisung an Ihre w. Adresse abhandte, dem obigen Vereine zukommen zu lassen.

Wir haben auch mit der Beihilfe zweier Unteroffiziere, Brüder Huppert, 200 jüdische Soldaten volle acht Tage versorgt und mit Mazzes und Wein verschenkt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Kultusvorsteher: S. Kober.
Mähr.-Weißkirchen, am 20. April 1915.

Wien. (Trauung.) Sonntag, den 2. Mai 1915, um 3 Uhr nachmittags, findet im Tempel, 2. Bezirk, Leopoldsgasse 29, die Trauung des Fräulein Dr. Clara Mayer-Sohn, Tochter des Herrn Rabbiner M. Mayer-Sohn, mit Herrn Dr. Samuel Nagelberg statt.

Wien. Der Verein Israel. Kinderbewahranstalt veranstaltet Sonntag, den 2. Mai 1915, 11 Uhr vormittags, im Gebäude der Israel. Kinderbewahranstalt, 2. Bez., Schiffamtsgasse 15, die ordentliche Hauptversammlung.

Nachahmenswert!

Aus Anlaß seines 60. Geburtstages beantragte uns Herr S. M., an vier Samstagen je fünfzig Leute für seine Rechnung auszuspeisen, zweimal ihm und zweimal seiner verehrten Frau R. zu Ehren.

Wir sprechen dem hochherzigen Spenderpaar namens der Armen, denen diese Wohltat zugute kommt, öffentlich unseren innigsten Dank aus.

Jüdischer Verein „Einheit“.

Erster Wiener Jüdischer Turnverein,

Wien, 9. Bez., Liechtensteinstraße Nr. 20.

Sonntag, den 2. Mai d. J., findet in dessen Versammlungsräumen ein Wettkampf mit anschließendem Fünf-Uhr-Tee statt. Beginn 3 Uhr. Gäste herzlich willkommen. Einladungen werden nicht ausgeschickt.

Wohltätigkeitsabend zugunsten der galizischen jüdischen Mittelschuljugend.

Sonntag, den 2. Mai 1915, findet im Festsaale des Hotel Continental ein Wohltätigkeitsabend statt, dessen Reinertrag für arme jüdische Mittelschüler aus Galizien gewidmet ist. Das Programm des unter dem Protektorat der Herren Kaiserl. Rat Karl Hirsch und Hof- und Gerichtsadvokat Doctor Egon Zweig stehenden Abends enthält außer Ansprachen der Herren Rabbiner Dr. Thon, Prof. Dr. M. Balaban und Doctor Stein auch Recitationen des Herrn Dr. M. Präger aus Werken jungjüdischer Dichter. Im musikalischen Teil haben ihre Mitwirkung zugesagt: Herr Oberkantor Don Fuchs und die Gesellenjüdische Dichterin Frau Dr. Zimmermann. Karten zu Kr. 2.—, Kr. 1.50 und Kr. 1.— erhältlich in der Buchhandlung R. Löwit, 1. Bez., Rotenturmstraße, und im Zionistischen Zentralbüro, 2. Bez., Jirsusgasse 33.

Wien (Spenden). Zwecks Beschaffung von Ritualien (Gebetbüchern, Schaufädenleider, Taschengebetbücher) für verwundete israelitische Soldaten sind eingegangen bei Frau Dr. Ludwig Rieß, 9. Bez., Alserstraße 50; J. Singer, Leinwand für Schaufädenleider; Richard Grünwald, Leinwand für Schaufädenleider; Firma Leopold Strauß, Leinwand für Schaufädenleider; D. Müller & Comp., Leinwand für Schaufädenleider; Frau Marie Frankl-Bardach, 75 Stück Taschengebetbücher; Herr Remy Friedmann, 10 Stück Taschengebetbücher; Fritz Wasserburg, 10 Stück Taschengebetbücher; Niederhofheim, 1 paar Tefillin, 1 übersetztes Gebetbuch. Alle Talesim und Tefillin sind zu senden an Frau Dr. Ludwig Rieß, 9. Bez., Alserstraße Nr. 50.

Spende für galizische Flüchtlinge.

Bon Herrn Nathan Rütschner in Warasdin sind uns für galizische Flüchtlinge Kr. 20.— zugegangen.

Verein „Machsike hadath“

II. Wien, Ob. Augartenstraße 40.

Dem Verein „Machsike hadath“ sind zur Ausspeisung der notleidenden Flüchtlinge nachstehende Spenden zugelommen:

Direktion der Landesverband-Rohölproduktion Kr. 100.—, Sammlung für Talmud-Thora 128.70, Aron Barach 60.—, Sammlung Frau Helene Frost 25.—, Ralmár, Judenplatz 10.—, A. Hecht 20.—, C. Ruh 18.—, Mina Gottlieb 18.—, Adolf Ring 18.—, Baruch Gruschka, Sammlung 18.—, M. A. Strom, Tarnow, Sammlung 10.—, Ehru. Rabbiner Kramer 10.—, A. Wertheimer 10.—, Frau Victoria Mödlinger durch Kaiserl. Rat Lewin 10.—, Frau Felicier Mödlinger durch Kaiserl. Rat Lewin 5.—, Egon Lajus, Sammlung 10.—, M. Ralmar 5.—, Jakob Belfmann 5.—, Lustig 4.—, Herschon 3.—, Anonym 3.24, M. R. 2.—, Herschowitz Bobrila 2.—, Butterfuchs 2.—, Berl Judas, Rozdow 1.22, M. Schächter 1.—, Firma Grünbergs Nachf. 2.—; zusammen Kr. 501.16.

P.—. Spenden werden entgegengenommen beim Obmann des Vereines Herrn Jakob März, 1. Bez., Augustengasse 1, oder beim Kassier des Vereines Herrn Simon Sternberg, 2. Bez., Rembrandtstraße 39. Wir appellieren neuerdings an die hilfsbereite Munitizenz der Wohltäter, uns mit Spenden zu unterstützen, denn der kolossale Andrang der Flüchtlinge zum Ausspeisen ist im Wachsen begriffen. Jede kleinste Gabe wird von uns willkommen geheißen.

Für das f. u. f. Rekonvaleszentenhaus in Tišnovitz (Mähren) sind zuhanden des Vereines „Ferienheim“, 9. Bez., Türkengasse Nr. 17, folgende Geldspenden und Liebesgaben eingelangt:

Bon Frau Clara Rieß Kr. 20.—, Frau Rosa Freyberg Kr. 200.—, Frau Helene Fürth 30 Paar Hausschuhe, Firma Josef Leiter einen Sterilisator, Frau Fanny Tiring 50 Zahnbürsten, 50 Rämme und 50 Seifen, Noch Stroh 30 Meter gestreifte Leinwand, Rahnemann & Krause diverse Verbandstoffe, Arnold Rosenthal 50 Meter blauweiß gestreifte Leinwand, Erste ungarische Fabrikatengesellschaft, Waizen, 60 Paar Soden, Frau Lili B. Kr. 100.—, Samuel Taufig & Söhne 25 Meter Handtuchlein, 23 Meter Geschirrtücherlein, 40 Stück Geschirrtücher, 8 Stück Ausreißtücher, Apotheker Dr. Ernst Friedjung 1 Hausapotheke, Frau Jenny Frank 47 Stück Panamahemden, Frau Direktor Kanitz 7 Paar Soden, J. Wolf & Sohn 2 Duhend Schuhpasta, Albert Paul 40 Ausreißtücher, 300 Schachteln Zündhölzer, Heinrich Klinger 100 Meter gestreifte Leinwand, Frau Hedwig Ornstein Kr. 20.—, Anglo-Öster. Bank 1 Riste Würzgurder, Hoflieferant Ignaz Eisler 20 Kilogramm Zwetschkenröster, Ignaz Haas („zum Jüderkönig“) 5 Kilogramm Schokolade, Heinrich & Fritz Mendl Kr. 50.—, Alois Lemberger 30 Meter Bettdecklein, 35 Meter Webé, Adolf Freiwillig, Langendorf, 1 Paket Zwirne, Fr. Stella Müng, 2 Pakete Streichhölzer, 2 Duhend Satttücher und Seife.

Austritte aus dem Judentum

vom 18. April bis 24. April 1915.

Biss Paul, geb. 14. Februar 1898 in Wien, II., Gr. Mohring 14. Birnbaum Ottolie, geb. 19. Juli 1880 in Atzgersdorf bei Wien, Atzgersdorf bei Wien 83.

Blau Wilhelm, Ingenieur, geb. 30. November 1877 in Wien, dzt. in Oderfurt.

Eisner Emil, Privatier, geb. 1. Mai 1866 in Stuhlweissenburg, III., Reisnerstraße 40.

Eisner Olga geb. Alexander, Privatiersgattin, geb. 2. Mai 1877 in Agram, III., Reisnerstraße 40.

Grünbaum Elsa, Kontoristin, geb. 12. Juni 1889 in Wien, II. Bez., Tandemmarktgasse 19.

Guzik Helene, Private, geb. 17. März 1889 in Podgorze Galizien XIX., Döblinger Hauptstraße 77.

Hoffman Karoline, Geschäftsleiterin, geb. 10. April 1892 in Prag, XIX., Heiligenstädterstraße 68.

Krämer Anna geb. Tieber, Private, geb. 4. Oktober 1850 in Turnau, Böhmen, II., Arnetzhoferstraße 11.

Körner Jakob, k. k. Wachtmeister, geb. 4. Dezember in Dracynetz, Breitensee, Kav.-Kaserne.

Lederer Marie, Agentengattin, geb. 16. März 1881 in Karlsburg, I., Marc Aurelstraße 8.

May Richard Dr., Regimentsarzt, geb. 18. Jänner 1887 in Wien, derzeit im Felde.

Plenk Herbert, Bankbeamter, geb. 11. November 1881 in Wien, XVIII., Sternwartestraße 3.

Salomon Ella geb. Trebitsch, Private, geb. 20. Jänner 1887 in Priwala, Slavonien, XVIII., Plenergasse 26.

Skutetzky Johann, Buchhalter, geb. 24. Dezember 1882 in Leoben, III., Klinschgasse 20.

Steiner Theresia, Näherin, geb. 24. April 1896 in Wien, XVI. Bez., Sautergasse 21.

Wer weiß?

Familie Beigel aus Podgorze oder Krasau, Familie Rumpler oder Lewinger aus Podgorze werden gesucht von Bobler, Wien, 7. Bez., Kaiserstraße 30/5.

Der Landsturmmann Raftali Ker, Pferdehändler aus Dynów bei Przemysl, sucht seine Frau Elsa Ker mit 4 Kindern und Schwiegermutter. Dieselben wurden in Böhmen (Mähren?), gesehen. Auskünfte sind zu richten an Rudolf Scheuer, Hauptmann beim f. u. f. Pionier-Bataillon Nr. 8 in Klosterneuburg, oder an Religionslehrer Steiner in Klosterneuburg.

Leib Hirsch reiste Schwarzbard, beim f. u. f. Infanterieregiment Nr. 9, Feldpost 110, wird von Hermann Schwarzbard, Falkenau a. d. Eger, pr. Adr. Alized Fischer, gesucht.

Philipp Schräger in Lubenz, Bez. Lubitz, Böhmen, sucht seine Frau Rosa Schräger, geb. Heller, samt Sohn Alsons aus Czernowitz.

Universitätsdozent Dr. Alexander Büchler, Rabbiner in Reszthely am Plattensee, sucht die Eltern des Saul Jungermann: Leib und Rachela Jungermann aus Lopianka-Dolina (Galizien) und deren Schwiegersohn Abraham Juda Diamantstein.

Osias Herzl Jädel aus Dolina, derzeit in Gaya bei Frau Lotti Bader, sucht seine Tochter Etel Chajes mit ihren Kindern.

Jacob Picholz aus Skalat wird gesucht von Bernard Jäger, Wien, 2. Bezirk, Fruchtgasse 2.

Den Angehörigen des Arnold Mendel, Polizeiagenten aus Stanislau, diene zur Kenntnisnahme, daß derselbe Freitag, den 23. April, im Spital zu Mähr-Trübau verschieden und auf dem israelitischen Friedhof in Gewicht beigesetzt worden ist.

Falsche Gerüchte.

Man schreibt uns: In Hruschau und Umgebung war vor einigen Wochen das Gerücht verbreitet, daß im dortigen Tempel Mehlsäcke verborgen worden sind, und daß infolgedessen Kaufleute zum Militärdienst einberufen wurden. Gegen einige Verbreiter dieser Gerüchte wurde vom Tempelverein die Ehrenbeleidigungsklage überreicht, welche zur Folge hatte, daß die Angeklagten vor dem f. f. Bezirksgerichte P.-Ostrau erläutern mußten, daß sie unbewußtweise sich an der Verbreitung dieser Gerüchte, welche vollständig unwahr sind, beteiligt haben. Die Angeklagten mußten Abbitte leisten, eine Buße von 150 Kr. für Kriegsfürsorgezwecke und die Kosten bezahlen.

Linz. Sämtliche in Linz und Urfahrt anwesenden Verwundete mosaischen Glaubens möchten hiermit dem Frauenverein, dem Rabbiner Herrn Dr. Friedmann sowie dem Kultusvorsteher Herrn Schwager ihren ergebenen Dank aussprechen für die herzliche Osterspende und der damit verbundenen Mühe und Arbeit. Ganz besonders danken sie der Rabbinerschülerin Fräulein Anna Friedmann und der Tochter des Herrn Kultusvorstehers, dem Fräulein Paula Schwager, für die aufopferungsvolle Tätigkeit, die sie an uns während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes geübt haben. Im Auftrage aller Verwundeten: Willi Halpern.

Ung.-Gradisch. Am 20. d. M. verschied hier der Verteidiger in Straßfach Joseph Winter. Der Verstorbene zählte zu den hervorragendsten Juristen Mährens. Am Grabe war die Elite der Gesellschaft versammelt. Die Leichenrede hielt Herr Rabbiner Dr. Zwick, die der kraftvollen Persönlichkeit entsprach, für den sie galt und machte, auf die Anwesenden einen tiefen, nachhaltigen Eindruck.

Feuilleton.

Frauen im Gotteshause.

Freitag abend.

Langsam füllen sich die Galerien. Lange vor Beginn des Gottesdienstes erscheinen die ersten Frauen, die einen besonders guten Platz haben wollen und sich deshalb sehr beeilt haben. Und erst nachdem die heilige Handlung lange angefangen hat, versiegt der Strom der Ankommenden. Dann ist der Tempel aber auch bis aufs letzte Plätzchen gefüllt.

Vor Kriegsbeginn war der Besuch des Gotteshauses weniger lebhaft. Aber nicht nur die Flüchtlinge bilden den Zufluchts: Viele, die früher leicht, sorglosen Herzens an der heiligen Stätte vorbeigingen, zieht es jetzt mächtig hinein. Da kommen sie alle, deren Herzen schwer sind von bitterer Sorge um das tägliche Brot, von tödlicher Angst um das Liebste, das sie besitzen. Sie kommen in den Tempel, wie müde Kinder nach Hause kommen, sie finden den Weg in das Gotteshaus wie man am Abend sein Heim aufsucht, um im Kreise der Familie die Mühe und Plage und die Trostlosigkeit des Werktagess zu vergessen. Dem eine Familie bilden sie alle, die Unzähligen, die diese großen Räume füllen. Alle, denen die hebräische Sprache die heilige Sprache ist, bilden eine Familie: Das hat sich nie so gezeigt wie jetzt, da viele unserer Brüder und Schwestern so sehr auf das Mitgefühl und auf die Hilfe der glücklicheren Brüder und Schwestern angewiesen sind, und wo ihnen dieses Mitgefühl und diese Hilfe in so rührender und tatkräftiger Weise zuteil wird.

Andächtig lauschen die Frauen den heiligen Gesängen, viel andächtiger und aufmerksamer als früher. Und an manchem selbstvergessen vorgebeugten Kopf und an manchem halbgeöffneten Mund und an manchen feuchtschimmernden Augen merkt man es: Wenn sie auch den Sinn der gesungenen Worte nicht verstehen — die Frauen, besonders die modernen Frauen, läßt man ja leider ziemlich unwillkürlich in bezug auf die hebräische Sprache —, so schmiegt sich doch an die liebe, uralte Melodie, der die Stimme des Kantors so schönen Wohlklang gibt, die ganze Seele der atemlos Horchenden in wortlosem Gebet, das frisch und inbrünstig um Hilfe fleht und um Schutz für etwas Geliebtes vor tausend drohenden Gefahren.

In einen halbverdeckten Winkel gedrückt, sitzt eine und weint. Eine einfache ältere Frau. Sie hat das Gesicht in ihr Taschentuch gedrückt und weint und weint. Es ist nicht schwer zu erraten, was ihr die vielen Tränen

auspreßt. Das ist sicherlich eine von den unzähligen Müttern, die jetzt in banger Sorge um ihre Söhne zittern. Vielleicht hat sie schon lange keine Nachricht erhalten und all' ihre tiefe Herzensaust löst sich nun, da sie im Gotteshause ihren Gejähren freien Lauf läßt, in tausend Tränen auf.

Ihre Nachbarinnen werden aufmerksam und wechseln Blicke. Gütige, verständende Blicke, wie sie nur Frauen wechseln können. „Wir verstehen diese arme Frau,“ sagen diese Blicke. „O, wie sollten wir sie nicht verstehen? Ist doch jede von uns beteiligt an dem großen Weinen, das jetzt die Welt erfüllt, hat doch jede von uns mitzutragen an der ungeheuren Last, die der Krieg der Menschheit auferlegt! Unsere Gatten, Väter, Söhne und Brüder sind tagtäglich umlauert vom Tode in hunderten Gestalt. Und jede Unbill, die sie erleiden, jede Gefahr, die ihnen droht, legt sich als schwere Last auf unsere Schultern, als schwere Last, die uns nur unser festes Gottvertrauen ohne Murmen tragen läßt. . . .“ Wie ein geheimes Raunen geht es durch den heiligen Raum. Das Heer der Frauen hält Feindgottesdienst, um sich zu erbauen, zu stärken im Kampfe gegen die Todesangst und gegen die Verzweiflung, um nicht unterzugehen in einem Meer von Leid und Mitleid. . . .

Wie das monotone Gebet eines Priesters tönt das trostlose Schluchzen der gepeinigten Mutter. Von der benachbarten Galerie blicken zwei helle Mädchenaugen auf sie herüber. Und dann legen sich langbewimperte Lider über die großen Sterne, die sich rasch wegwendeten und plötzlich ganz dunkel und todtraurig geworden sind. Das ist eine von jenen, die ihr Leid zutiefst verbergen, die lächelnden Angesichts unter den Mitmenschen einschließen und von denen niemand weiß, daß sie in dunklen Räuchern hart am Rande der Verzweiflung wandeln, daß sie, wenn alles schlaf, krampfhaft verschlungene Hände zum nächtlichen Himmel emporstrecken und beten, beten mit der ganzen heiligen Leidenschaft, deren die Seele fähig ist, für ihn, dem diese Seele ganz gehört, für sein geliebtes Leben, das ein Gnadengeisen des Himmels ist, wenn es eine feindliche Regel noch nicht geraubt hat. Das ist eines von den Mädchen, die Nacht für Nacht wach in ihren Kissen liegen mit weitoffenen Augen, die mit großen Blicken, in denen das Grauen wohnt, in eine unbekannte Ferne blicken, in eine dunkelgraue, unbestimmte Ferne, in der jede kommende Minute eine drohende Todesgefahr ist und jede vergangene Minute eine überstandene. . . . Und langsam fließen große Tränen über die Wangen in die Kissen, große, heiße Tropfen, die schließlich ein ansehnliches Bächlein bilden, das dem unermesslichen Tränenmeer zufließt, das dieser große Krieg als Opfer fordert. Lange, lange dauert das bange, trostlose Schluchzen, bis endlich ein lichter Engel leise heranschwört, mitleidig die Angst- und Kummerfalten in dem jungen Gesicht glättet, zärtlich die Tränen trocknet, mit sanfter Gewalt die müden Lider zudrückt und die tomatte Seele entführt in das gelobte Land, in dem er, dem all' das Ringen und Beten und Weinen galt, als König regiert und in dem sie bleiben darf bis zum traurigen Erwachen.

Und Freitag abend versammeln sich die Frauen im Gotteshause, versammelt sich die Legion der Frauen, denen der Krieg tiefe, blutlose Wunden schlägt. Ein Band umschlingt sie alle, die Armen und Reichen, die Jungen und Alten, die hier zusammenkommen: All' ihre Seelen haben ein Heim, das sie aufsuchen, wenn sie müde sind — das Gotteshaus —, eine Sprache, die ihnen allen heilig ist, einen Vater, dem sie zu Hause ihr Leid plagen. . . .

Elsa Häuser.

Die Juden in Polen während der Kosaken-, Tataren-, Russen- und Schwedenkriege (1648–1660).

Vortrag.

gehalten am 11. Februar 1915 im Festsaale des Ingenieur- und Architekten-Vereines in Wien über Einladung des Vorstandes der israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Von Prof. Dr. Major Balabán.

(1. Fortsetzung.)

Im allgemeinen kann als Regel gelten, daß je näher dem Westen, je mehr entwickelt und besser organisiert der christliche Bürgerstand, desto ärger erging es den Juden. Die ganz deutschen Städte Westpreußens, wie Danzig und Thorn, Elbing und Marienburg, wurden schnell ihre Juden los, Bromberg hatte noch von den Großmeistern des deutschen Ordens sein Recht der non tolerandis Iudeis; in ganz Masowien mit Warschau durften Juden nicht wohnen und in Groß- und Kleinpolen durften sie keine Güter, Mühlen, Zölle und andere Gefälle pachten. Im Osten Polens, in Neuzen (Osigalizien bis Rzeszow), in Podolien, Wolhynien und Litauen hatten sie dagegen den ganzen Handel, alle Staats- und Privatgefälle in ihren Händen, sie pachteten Güter, Dörfer, Mühlen, Robotabgaben etc. Die polnischen Magnaten, die Eigentümer gewaltiger Latsifundien — die wohl manches deutsche Fürstentum an Ausdehnung übertrafen — gründeten viele Städte, deren Bevölkerung fast ausschließlich jüdisch war. Auch am flachen Land waren die Juden alleinige Pächter aller Mühlen, Teiche, Robotabgaben, Wirtshäuser etc. Die Karczma und der Arendaror sind zu typischen Erscheinungen des polnischen Ostens geworden.

Wie der Bürger den jüdischen Konkurrenten sich vom Halse schaffen wollte und in seiner Vertreibung aus der Stadt die endgültige Lösung seines ökonomischen Glücks sah, so meinte der unfreie, bodenständige Bauer, daß mit der Vertreibung der Juden er aller Pflichten enthoben wäre. Dieser ökonomischen Frage gesellten sich der alte — von der Kirche geschürte — Judentanz und die im Mittelalter übliche Verachtung, die man dem Juden entgegenbrachte, zu. Ein jeder Stand hatte sein schmückendes Beiwort — sein epitheton ornans —, welches am besten seine soziale Stellung bezeichnete: Der Adelige war wohlgeboren, natus, generosus, nobilis der Bürger ehrenfest, famatus, der Geistliche ehtwürdig, reverendus der Bauer arbeitsam, laboriosus, und der Jude unglaublich, infidus, perfidus, incredulus. Dieses Adjektiv bezog sich anfangs nur auf das Religionsbekenntnis — infidus —, derjenige, der an Christum nicht glaubt; nachher wurde der Begriff erweitert und der „ungläubliche“ ward identisch mit dem Verlogenem, dem Treu und Glaube fehlten. Zydenwira sagt noch heute der russische Bauer.

Schon in der Pfarr- und Klosterschule floßte man den Kindern Hass und Verachtung der Juden ein. Der junge Adelige sann schon auf der Schulbank nach, wie die Scheiben in der Judenschul einzuschlagen wären; im Jesuitengymnasium arrangierte er, mitsamt den Hardwerksjungen, Judenpogrome, die sogen. Schülerriegel auf. Im reisen Alter wuchs der Hass der Verachtung, die aber nicht hinderte, mit dem Juden Geschäfte zu schließen, sich seiner zu bedienen und überall und immer seinen Verstand und Geschäftssinn auszunützen.

So lebte sich der polnische Jude in diese Verhältnisse ein, er ertrug allen Spott und alle Schmach, er ließ sich von allen beschimpfen und verstand seinen physischen und psychischen Schmerz vor der Außenwelt zu verhüllen. Nach außen war er nur der Jude, der nur Verstand, aber kein Herz, nur Geschäftssinn, aber keine Liebe und kein Verständnis für das Schöne und Erhabene besaß. In der Judenstadt, im Weichbilde seines Hauses, war er Vater seiner Kinder, Vorsteher seiner Gemeinde, Prediger in seinem Lehrhause.

Wie in Deutschland vor der Vertreibung, so schlossen im 17. Jahrhundert in Polen die Ghettomauern aus Ziegel und Stein, aber auch aus Holz und Fichte den Juden ein; alles was ihn umgab, wartete nur auf die Gelegenheit, die Judentore einzubrechen und die Innwohner mit Stumpf und Stiel auszurotten. Die lang ersehnte Gelegenheit bot allen Ständen das Jahr 1648, der Kosakenaufstand.

II.

Kosaken! Dieses furchtbare Wort können wir erst in unserer Zeit verstehen, denn es ruft uns die Augustage 1914 ins Gedächtnis: die leidvolle Flucht der Brodyer Juden nach Bloczow, der Bloczower nach Sassow und Bialy-Kamien, der Sassower nach Gliniany und von hier zusammen mit allen Glinianer Juden zu Fuß nach Lemberg.

Kosaken! gellte es in den Ohren der Juden von Buczacz, die im Regen nach Stanislau flohen, um von da aus den langen Leidensweg über Ungarn nach dem Westen anzutreten.

Der Beginn der Kosaken reicht gegen den Anfang des 16. Jahrhunderts zurück. Südöstlich von Polen, am unteren Dniepr bis an das Schwarze Meer, lagen herrenlose Steppen, wohin sich alles Gelichter aus ganz Polen flüchtete. Ihren Gutsherren entronnen Bauern, Adelige, die vor der habsburgischen Gerichtsbarkeit sich hierher geflüchtet, Bürger, die hier ihr Glück suchten, und Juden, die hier alles kausten und verkauften. Die Nähe der Moskowiter leistete der Missionsarbeit der russischen Kirche Vorschub und so ward die prawoslavische Religion, die orthodoxe Kirche, auf der Ukraine — so nannte man dies herren- und uferlose Gebiet — vorherrschend. Die polnischen Könige kümmerten sich anfangs um diese Bevölkerung nicht und die Kosaken — so nannte sich das Gelichter — lebten von dem Schwerthe und zogen auf dem Landwege bis an die Wolga auf die Tataren dörfer und auf langen und schmalen Rähnen über das Schwarze Meer bis in die Vorstädte Konstantinopels.

Wald senkten sie aber die Aufmerksamkeit der polnischen Regierung auf sich und die polnischen Könige organisierten einen kleinen Teil der Kosaken in ein stehendes Heer unter der Führung eines Atamanus, die übrigen aber — und das war die Mehrzahl — drückten sie zu bodenständigen Bauern herab und verschenkten die gewaltigen Gebiete an einige Magnatenfamilien. Die Rücksichtslosigkeit der Gutsverwalter und Jesuiten und der gewaltige Steuerdruck, der ostmals von jüdischen Pächtern geübt wurde, führten in der Ukraine zu einer Massenflucht über den Dniepr und auf die kleinen und unzugänglichen Inseln, auf den Katarakten dieses reißenden Flusses; hier bildeten sich die Heerlager der Kosaken: die Körbe (Kosz) oder die Sicz. Von hier aus wurden Aufstände gegen die Magnaten und überhaupt gegen die polnische Regierung organisiert und das Losungswort dieser Aufstände war: daß Hinschlachten des Adels, des lateinischen Clerus und der Juden. Gegen diese legten, als gegen die Verachteten und Schutzlosen, wendete sich der ganze Gross der Kosaken und in Bildern und Volksliedern hat sich, bis auf unsere Zeit, der Hass gegen das Judentum erhalten.

Die polnische Regierung verhielt sich dieser Bewegung in der Ukraine gegenüber planlos; einmal wurde gegen die Kosaken streng — ja sogar grausam — ins Feld gezogen, ein anderesmal knüpfte der König mit ihnen Verhandlungen an, um sie gegen die Türkei auszuspielen.

Endlich reiste die Frucht der Unzufriedenheit und ein furchtbarer Aufstand der Kosaken unter Führung Bogdan Chmielnicki brach im Jahre 1648 aus.

Chmielnicki = Chmiel, — es werde ausgelöscht sein Name — wie die hebräischen Chronisten beizufügen pflegen — war der Sohn eines polnischen Adeligen, der — wie so viele andere — sich in die Ukraine geflüchtet hat und ein kleines Anwesen hier besaß. Unser Führer Bogdan Chmielnicki war anfangs Kosakenschreiber und von nun an nannte er sich Hetman oder Ataman.

Eine gewaltige Persönlichkeit, von unbeugssamer Willenskraft, scharte er um sich Tausende und Zehntausende der freien und unfreien Kosaken und seine Emissäre zogen in weitem Umkreise in Dörfern und Städten der Ukraine, Podoliens und Wolhyniens umher und munterten die ruthenischen Bauern und Bürger gegen Adel, Klerus und Juden auf. Sogar unter dem reuifischen Kleinadel fand der Ataman — der Befreier — viele Anhänger, und so ward das Feuer geschürt, ehe die polnische Regierung sich umsah.

Chmielnicki traute aber der Gewalt seiner Truppen allein nicht und verband sich mit seinem Erbfeind, den Tataren. Als der Chef der Tataren, Tuhaj-Beg, mit 40.000 Mann heranzog, wurde die polnische Besatzung in der Ukraine bei Zolje-Wody und bei Korsun total geschlagen und beide Anführer, Kalinowski und Potocki, gefangen genommen.

Die Nachricht von dem Ausbruch eines Aufstandes in der Ukraine drang nach Polen eben in dem Augenblick, als König Wladyslaw IV. sein Leben beschloß. Ein unbeschreiblicher Wirrwarr entstand im Staate und der sogenannte Convocationsreichstag beschloß den Landsturm einzuberufen, um vor der neuen Königswahl die Ukraine zu züchtigen. Aber der Adel — der in Polen allein den Landsturm bildete — sammelte sich träge, so, daß an der Grenze der Ukraine kaum 34.000 Mann erschienen. Diese 34.000 Adeligen hatten 200.000 Diener und Stallknechte und viele Tausende von Proviant- und Luxuswagen. Chmielnicki stand mit seiner Armee bei Pilawec und zog mit den Tataren auf Konstanthow. Als die polnischen Vorposten meldeten, die Tataren seien auch da, floh die ganze polnische Armee in höllenpeinlichem Schreck und ihr folgte der ganze Train, wobei alle Wagen und Pferde, die Zelte und Waffen dem Feinde anheimfielen.

Es ist nicht unsere Aufgabe, hier die polnische Kriegsgeschichte zu erzählen, soviel wollen wir bemerken, daß Chmielnicki ohne Widerstand nach Polen zog und seinen Weg durch Greuelstaten, Mord und Brandschatzungen zeichnete. Am meistens litten die Juden, die von den Kosakenhorden zu Tausenden und aber Tausenden hingeschlachtet wurden. Wer nicht fliehen konnte, fiel an Ort und Stelle den raubgierigen Scharen zum Opfer; wer floh, den ereilte das Unglück anderwärts, besonders, da die Bevölkerung der Städte und Dörfer den Augenblick als gut gewählt ansah, die Juden los zu werden.

Der jüdische Chronist Nathan Neta Hannover aus Baslaw beschreibt in seiner Chronik „Jawein Mezula“ ausführlich die Leiden seiner Brüder und begleitet den Zug Chmielnickis und seiner Generale Schritt für Schritt. Er selbst floh aus seiner Vaterstadt Baslaw umweit Ostrog und kam nach einer langen Wanderung

bis nach Benedig, wo er im Jahre 1652 seine Chronik druckte.

Seinen sehr interessanten Berichten wollen wir nun einige Episoden entnehmen. (Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Mitteilungen des Jüdischen Kriegsarchivs. In den nächsten Tagen erscheint Heft 1 der „Mitteilungen des Jüdischen Kriegsarchivs“. Aus dem Inhalte: Die Juden in Galizien und der Bukowina unter der russischen Invasion (Authentische Originalberichte und dokumentarische Belege). — Leiden der Juden in Russisch-Polen (Original-Korrespondenzen). — Die Anteilnahme der österreichisch-ungarischen Juden am Kriege (Patriotische Aktionen und Kundgebungen, hervorragende Einzelleistungen). — Juden als Soldaten und Offiziere (Listen der ausgezeichneten, Anerkennungsschreiben, Episoden usw.). — Verschiedenes. Preis: 60 Heller (50 Pfennig). — Vorausbestellungen durch den Verlag R. Löwit, Wien, I., Rotenturmstraße 22 oder durch das Jüdische Kriegsarchiv, Wien, II., Zirkusgasse 33.

Briefkasten.

Rabbiner F. in R. Vermühte Soldaten, die vermutlich in Gefangenshaft gerieten, sind durch die „Oesterl. Wochenschrift“ schwerlich zu eruieren.

Religionslehrer F. B. Ueber Ihre Anfrage, betreffs der Enthebung der israelitischen Religionslehrer vom Landsturmdienste und der Waffe, teilen wir Ihnen mit, daß die Wehrvorschriften, § 107, vom I. I. Ministerium für Landesverteidigung mit Erlass vom 6. Februar 1915, § 575, XV a, dahin ergänzt wurden: „oder wenn vom Vorstande einer israel. Kultusgemeinde zur Erteilung des israelitischen Religionsunterrichtes ermächtigt und als Religionslehrer staatlich bestellt worden sind, dann genießt er die Begünstigung des § 29 des Wehrgegesetzes“.

Dr. Bernhard Lasus in S. Von einem „Minjan im Schützengraben“ haben wir nichts gelesen. Vielleicht ist darunter eine Mitteilung gemeint, die im „Den“ zu lesen war. Im „Den“ erzählt ein russisch-jüdischer Schriftsteller von seinem Besuch in einem loscheren Hospital, von dessen 97 Patienten 90 religiöse Juden sind, welche sich koscher verlästigen. Ein verwundeter Soldat, ein hervorragender Talmudgelehrter, saß über einem mächtigen Folianten. Er erzählte, daß er einmal zwanzig jüdische Soldaten mit Tallis und Tefillin bekleidet zu einem Morgengebet im Schützengraben versammelte. Der Rottentführer war sehr zufrieden und sagt, solches Gebet müsse erhört werden.

J. G. in O. Wir konstatieren den Drudehler, den aber der Einsender verschuldet hat, der unterlassen hat, hervorzuheben, daß es sich um zwei Personen gleichen Namens handelt. Eine Wiederholung des ganzen Berichtes ist rein undenbar.

Drudehlerberichtigung.

Die Korrespondenz in Nr. 17, Seite 319, „Oderberg“ soll die Aufschrift tragen: „Bielitz im April“.

Jüdische Bühne. Dir. M. Siegler. Regie S. Peresku. Hotel Stefanie, 2. Bez., Taborstraße 12. Freitag, den 30. April: „Opferung Isaks“, Biblische Operette in vier Aufzügen, von A. Goldfaden. — Samstag, den 1. Mai, „Verein Gordim“: „Die 3 Matunes“, Operette in drei Aufzügen. Ein Prolog. Ein Epilog. — Sonntag, den 2. Mai, und Montag, den 3. Mai: „König Salomon“, Biblische Operette von Horowitz. — Sonntag, den 2. Mai, nachmittags halb 4 Uhr: „Bar Kochba“. — Dienstag, den 4. Mai: „Weiße Sklavinnen“. — Mittwoch, den 5. Mai: „Schir Hashirim“. — Donnerstag, den 6. Mai: „Das Jüdische Herz“. — In Vorbereitung: „Zurück vom Krieg“.

A. I. priv. Oesterreichische Länderbank.

Die 34. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der A. I. priv. Oesterreichischen Länderbank findet Mittwoch, den 26. Mai I. J., 6 Uhr abends, im Anstaltsgebäude (1. Bezirk, Hohenstaufengasse Nr. 3) statt. Gegenstände der Verhandlung sind: 1. Bericht des Gouverneurs über das abgelaufene Geschäftsjahr; 2. Bericht der Jenzoren über die Geschäftsbearbeitung im Jahre 1914; 3. Beschlusshaltung über die Verwendung des bilanzmäßigen Überüppiges des Jahres 1914; 4. Beschlusshaltung über die Auszahlung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1914 aus dem außerordentlichen Reservefonds; 5. Statutenänderung (§ 58, Absatz 2 und 3); 6. Wahlen in den Verwaltungsrat (§§ 22, 23 und 25); 7. Wahl der Jenzoren und deren Erzählmänner für das Jahr 1915 (§ 39) sowie Wertbestimmung der Anweisungsmarken für dieselben (§ 42).

Die stimmberechtigten Aktionäre (§§ 43, 44), welche an der Generalversammlung teilzunehmen wünschen, werden hiemit eingeladen, ihre Aktien spätestens am 12. Mai d. J. zu deponieren, und zwar: In Wien bei der I. I. priv. Deuterr. Länderbank; in Baden, Bozen, Graz, Innsbruck, Linz, Pilsen, Prag, Reichenberg, Salzburg, Teplitz bei den Filialen, respektive Exposituren der I. I. priv. Deuterr. Länderbank; in Berlin bei der Deutschen Bank sowie deren Filialen, bei der Dresdner Bank und bei der Nationalbank für Deutschland; in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Bank Filiale Frankfurt, bei der Deutschen Effekten- und Wechselbank, bei der Deutschen Vereinsbank und bei der Dresdner Bank in Frankfurt a. M.; in Stuttgart bei der Württembergischen Vereinsbank. Die Aktien sind, arithmetisch geordnet, in Wien mittels einer einfachen, bei den anderen Erlagstellen mittels doppelter Konsignation einzureichen und wird dem Einreicher hierüber eine Empfangsbestätigung ausgefolgt, gegen welche nach abgehaltener Generalversammlung die Aktien zurückgestellt werden. Wünscht ein Aktionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Aktionär auszuüben, so hat er die betreffende, auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte auszustellen und eigenhändig zu unterschreiben (§ 46). Ausnahmsweise können jedoch minderjährige durch ihren Vormund, Kuranden durch ihren Kurator, Frauen durch einen Bevollmächtigten, Handelsgesellschaften durch einen ihrer Firmenführer, Gesellschaften überhaupt durch ein hiezu bevoilmächtigtes Mitglied, Körperschaften, Institute u. dergl. durch einen ihrer Vorstände vertreten werden, wenn auch diese Vertreter nicht selbst Aktionäre sind.

Wien, am 25. April 1915.

K. k. priv. Assicurazioni Generali.

Aus dem am 14. April 1915 der Generalversammlung erstatteten Berichte der Zentral-Direktion der I. I. priv. Assicurazioni Generali zu den Rechnungsabschlüssen pro 1914, dem 83. Betriebsjahr geht hervor, daß die Garantiemittel der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre um Kr. 24,035 471.26 gewachsen sind und am Jahresabschluß die Höhe von Kr. 480,984.656.23 erreicht haben. Auch im Jahre 1914 hat sich der Lebensversicherungszweig der Anstalt in sehr erfreulicher Weise erweitert; ebenso war in allen Elementarbranchen die Geschäftsentwicklung eine anhaltend günstige. Den Rechnungsabschlüssen sind im wesentlichen folgende Daten zu entnehmen: Die Prämienreserven der Lebensversicherungsbteilung betragen Kr. 419,031.610.88, d. i. um Kr. 20,917.413.91 mehr als im Vorjahr und beziehen sich auf Kr. 1.295,816.563.— Kapital und auf Kr. 1.777.060.35 Rente. Die Reserve für schwiegend gebliebene Schäden beträgt Kr. 10,351.818.62. Zur Deckung der am 31. Dezember 1914 laufenden Risiken wurde für die Feuer-Versicherung eine Prämienreserve von Kr. 15,485.810.20, für die Einbruchversicherung Kr. 1.032.082.74, für die Transportversicherung Kr. 462.906.32, zusammen Kr. 16,980.799.26 (gegen Kronen 16,912.608.35) zurückgestellt. Die Prämienrheine und die in nachfolgenden Geschäftsjahren einzuhelenden Prämien aus den Feuer- und Einbruchversicherungs-Branchen betragen Kr. 156,652.322.43 gegen Kr. 160,198.898.15 am Schlusse des Jahres 1913, und blieben aus der bilanzmäßigen Abrechnung gänzlich ausgeschieden. Die Gewinnreserve beträgt Kr. 7,971.112.52, die Reserve für Kurschwankungen beträgt Kr. 1,148.309.96, die Immobilienreserve beträgt Kr. 2,425.075.01. Die Gesellschaft gewährt an jährlichen Prämien nebst Zinsen über Kr. 100,000.000.— aus sämtlichen Zweigen. Durch die im Jahre 1914 für Schäden bezahlten Kr. 48,992.434.88 erreicht die Summe der seit Bestehen der Gesellschaft vergüteten Schäden die Höhe von Kr. 1.212.012.598.55. Die ausführlichen Bilanzen sind im Insferatenteile enthalten.

Hebräischer Sprach- und Religionsunterricht wird von einem Lehrer aus Palästina erteilt. Referenz: Dr. Max Grunwald, Wien, II., Ferdinandstrasse 23. G.

Elkan Koppenstein'sche Heiratsausstattungs-Stiftung in Ung.-Brod.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in Ung.-Brod sind die Zinsen der Elkan Koppenstein'sche Heiratsausstattungsstiftung im Betrage von 320 K zu vergeben. Anspruch auf dieses Stiftungs-erträgnis haben arme, brave Mädchen, bzw. Frauen, welche in der Zeit vom 15. Mai 1914 bis 15. Mai 1915 eine Ehe eingegangen sind.

Berücksichtigt werden in erster Reihe Verwandte des Erblassers oder die seiner verstorbenen Gattin Josefine, geb. Zeinlich, in zweiter Reihe in Ung.-Brod wohnhafte oder dahin Zuständige.

Gesuche mit Nachweisung der Armut, des Wohlverhaltens, der geschlossenen Ehe (Traungsschein), der Verwandtschaft oder Zuständigkeit, sind bis längstens 15. Mai l. J. an die hiesige Kultusgemeinde einzubringen.

Ung.-Brod, im April 1915

M. H. Brammer
Kultusvorsteher

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef S. Bloch.— Druck von L. Beck & Sohn, Wien, VII.

**Militär- und Sportartikel en gros.
Alleinige Erzeugung des gesetzlich geschützten Militärüberrocks
,Wetterfest“**

Ludwig Lazar

Wien, IX., Kolingasse 13.

Telephon 12429.

Telephon 12429.

Soeben erschienen:

Soeben erschienen:

Jüdisches Kriegsgedenkblatt 2. Heft

40 Seiten Quartformat auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit Titelbild „Ruhm und Ehre“ (Freskogemälde von Rahl).

Inhalt des 2. Heftes: Gedenkblätter mit 20 Porträts gefallener Offiziere — Aus jüdischen Federn (mit einem Porträt) — Gedichte.

Es sind Zeitdokumente im wahrsten Sinne des Wortes und bilden ein bleibendes Denkmal an dem Anteil der für Kaiser und Vaterland gefallenen, in diesem Heft gewürdigten jüdischen Offiziere.

Preis K 2.—

Zu beziehen vom Schriftsteller M. Frühling, Wien, II., Taborstr. 8, T. 5

Konkurs-Ausschreibung

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in Iglau gelangt ab 15. September l. J. die Stelle eines

geprüften Religionslehrers

an den Volks- und Bürger-Schulen, welcher zugleich das Sekretariat der Kultusgemeinde zu besorgen hat, zur Besetzung.

Mindestgehalt 3000 K

Gesucht mit Zeugnisabschriften bis Ende Mai l. J.

Der Kultusvorstand.

Altrenommierte Drogerie und Parfumerie

im zweiten Bezirk, wegen Zurückziehung vom Geschäft zu verkaufen. Offerte unter „L. B. I.“ an die Expedition der Wochenschrift.

ארטה פשר Selchwaren Koscher Selchwarenfabrik und Fleisch-

verschleiss Gesellschaft m. b. H.

Eigene Fleischbank, II., Im Werd Nr. 1.

Wien, XX., Klosterneuburgerstraße Nr. 60.

Fabrik mit elektrischem Betriebe, modernsten Kühlanlagen

Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher Selch- und Wurstwaren.

Man verlange unsere Erzeugnisse überall unter der Marke „Winea“. Provinzaufträge werden prompt ausgeführt.

בש"ר Selchwaren

אונזער בעטראיעב שטעהט אונטער אוינטער זייןער

עהרוידען הערדן ראבּינער ש' פירסט דער עדת

ישראל שיפשוחל.

Selchwarenrestaurant „Wienea“

II., Obere Donaustrasse 91 (neben dem Dianabad)